

Preussisch Eylauer Kreisblatt.

Dieses Blatt erscheint in der Regel Mittwoch und Sonnabend.

Bestellungen für 95 Pf. vierteljährlich werden von den sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und für Pr. Eylau in der Expedition für 1 Mark vierteljährlich angenommen.



Insertate werden in der Expedition angenommen und die dreispaltige Corpuszeile oder deren Raum mit 15 Pf., unter 50 Pf. jedoch keine Anzeige berechnet. Bei größeren Insertionsaufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 105

Verden, Sonnabend, 26. Mai

2018



Wir freuen uns, Sie auf dem Kreistreffen am 15. + 16. September in Verden zu sehen.

Das L'Estocq-Denkmal in Pr. Eylau wurde errichtet zur Erinnerung an die Schlacht am 7. und 8. Februar 1807 zwischen den Russen, die mit den Preußen verbündet waren und von diesen unterstützt wurden, und den Franzosen unter Napoleon

Impressum

Herausgeber

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.,
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden
E-Mail: preussisch-eylau@landkreis.verden.de
Internet: www.preussisch-eylau.de

Kreisvertreterin

Evelyn v. Borries (Wildenhoff), Tucherweg 80,
40724 Hilden, Tel. 02103-64759, Fax: 02103-23068
E-Mail: EvBorries@gmx.net

Geschäftsführerin und Schatzmeisterin

Erika Zschesche (Uderwangen)
Bergstr. 46, 27404 Seedorf, Tel. 04281-5298
E-Mail: zschesche-go@t-online.de

Redaktion

Frank Steinau, Twedter Mark 108, 24944 Flensburg,
Tel. 0461-13797, E-Mail: F.Steinau@hwk-flensburg.de

Geschäftsstelle, Kartei und Versand

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden
Tel. 04231-15589

E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de

Bilder ohne Nachweis

Sind aus dem Archiv/Bestand der
Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau und der
Onlinequelle www.pixabay.de

Druck und Gestaltung

F & R Druck, Obere Str. 57,
27283 Verden

Spendenkonto

Empfänger: Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
Kreissparkasse Verden

IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58

zusätzlich für Überweisungen aus dem Ausland:

BIC: BRLADE21VER

Redaktionsschluss

Für das nächste Heft Nr. 106: 30. Oktober 2018
Bitte senden Sie Ihre Beiträge, Meldungen und Fotos
direkt an die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau,
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden, oder per E-Mail:
an.preussisch-eylau@landkreis-verden.de

Die Schriftleitung behält sich redaktionelle Änderungen vor. Für Inhalt und Aussage der namentlich gekennzeichneten Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Inhalt

Impressum.....	2
Grußwort der Kreisvertreterin.....	4
Das geistliche Wort	6
Bekanntmachungen der Kreisgemeinschaft	8
Hotelübersicht Verden an der Aller.....	10
Kreisleitertreffen in Helmstedt im März 2018	12
Das Deutschordensland Preußen im 14./15. Jahrhundert (1386 bis 1525).....	14
Richtigstellung der Städtebezeichnungen	16
Erinnerungen aus Ostpreußen (Gedicht).....	18
Johanni	20
Geschichte der Gutskirche Groß Peisten	24
Das traurige Schicksal der Burg Preußisch Eylau	38
Französische Kriegsgefangene in Landsberg.....	42
Tharauer Informationsbrief	46
Impressionen aus dem Zehlau Bruch.....	48
Machtlosigkeit – Kriegstraumata	50
Eine kleine Preußin erträgt alles	55
Kurzbiographie Catharina Klein	58
Reisebericht Schrombehnen.....	62
Ein stilles Gedenken	76
Das Ende wird ein Anfang sein (Gedicht)	79
In Gedenken an Ruth Geede	80
In eigener Sache.....	81
Gedenken an Robert Hecht	84
Suchanzeigen	85
Familienforschung	85
Ahnen (Gedicht).....	86
Mutter im Osten (Gedicht).....	87
Impressionen.....	89
Ankündigungstext für das Kreistreffen	90
Wolfskinder	91
Buchempfehlungen	93
Humor aus Ostpreußen	94
Bücher.....	95



*Liebe Landsleute,
liebe Leser unseres Kreisblattes,
liebe Freunde unseres
Heimatkreises Pr. Eylau*

So langsam wird es wärmer und wir können uns auf den Frühling und den Sommer freuen. Die Tage werden wieder länger und man wird wieder unternehmungslustiger – denkt an Reisen, an die Ferien – oder auch an eine Reise in die Vergangenheit. Diese sollten wir auf keinen Fall aufschieben.

Vielleicht haben auch Sie Gelegenheit, Ihren Kindern oder Enkeln unser schönes Ostpreußen in den Ferien zu zeigen. Im Frühjahr und im Sommer ist es dort besonders schön. Unvergessen der Himmel im Sommer – blau mit weißen Wolken, den man soweit gewölbt auf der ganzen Welt nicht erleben kann (und ich bin weit gereist in meinem Leben!). Aber der Himmel über Ostpreußen ist einmalig, woran auch immer das liegen mag?? Schon mein Vater sah es als seine Verpflichtung an, die Heimat unserer Vorfahren meinem Bruder und mir zu zeigen und die Orte und Stellen gemeinsam aufzusuchen, die unserer Familie wichtig waren. Darum mein Appell auch an Sie, schieben Sie es nicht länger auf und zeigen Sie Ihren Nachkommen, wo sich unsere Wurzeln befinden. Zumal es heute so problemlos ist, in den südlichen Teil unseres Heimatkreises zu fahren, - man kann sogar seinen Pass zu Hause lassen. Und in Masuren kann man einen sehr entspannten und nebenbei auch preiswerten Urlaub verbringen.

Die Fahrt in den nördlichen Teil ist da etwas komplizierter und muss mit der Beantragung des Visums und eventueller Vorbuchung von Hotels gut vorbereitet werden. Die Fußballfans zieht es in diesem Jahr sowieso nach Königsberg – vielleicht lässt sich das verbinden!!

Ich möchte mich nun aber zuerst einmal bei Ihnen für Ihre Spenden bedanken. Gerade bei den immer weniger werdenden Mitgliedern ist Ihre Spende so wichtig. Egal wie hoch diese im Rahmen Ihrer Möglichkeiten auch ausfallen mag. Aber ohne Ihre Mithilfe kann diese Zeitung, die das Bindeglied zwischen uns allen ist, nicht mehr erscheinen. Die enorme

Arbeit des Vorstandes, die seit 3 Jahren ohne eine bezahlte Angestellte erledigt wird, benötigt trotzdem für unabdingliche Auslagen einen Teil Ihrer Spende.

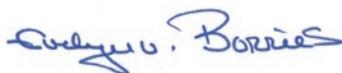
Ganz herzlich möchte ich Sie zu unserem Kreistreffen in Verden/Aller am 15. und 16. September 2018 einladen. Wir sind eine große Kreisgemeinschaft, und es kommen immer noch mehr als 100 Besucher, so dass man dort in jedem Jahr wieder Bekannte und längst vertraute Landsleute aus der näheren Heimat wieder treffen kann.

Wir haben auch in diesem Jahr einen sehr interessanten Referenten gewinnen können. Herr Dr. Spatz wird von den ersten Jahren nach 1945 aus der Sicht der Kinder berichten, die in Ostpreußen allein zurück geblieben sind. Ein sehr anrührendes Thema, das aber keineswegs vergessen werden darf. Anschließend können Sie sich über andere Möglichkeiten der Familienforschung informieren. Weitere Einzelheiten, Unterhaltsames und Besinnliches unseres Treffens entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Programm.

Auf den Vorstand der Kreisgemeinschaft warten in diesem Jahr viele Aufgaben. Die Bezieher der Kreisblätter und somit auch unsere Spender werden immer weniger und unsere Zuwendungen kleiner. Es ist notwendig, auf diese vorhersehbaren Änderungen zu reagieren. Aus diesem Grunde lade ich Sie zu unserer Delegiertenversammlung am Samstag um 8:30 Uhr in das Kreishaus in Verden ein. Wir werden in der nächsten Ausgabe des Kreisblattes dann darüber berichten.

Ich wünsche Ihnen einen sonnigen Sommer –
und alle guten Wünsche für Sie und Ihre Familie –
und ich freue mich, Sie in Verden in der Niedersachsenhalle begrüßen zu können.

Ihre



Liebe Leser!

Viele Kinder und Enkelkinder sind sehr interessiert an Geschichten über Ostpreußen und speziell dem Heimatkreis Preußisch Eylau. Es sind Informationen, die verloren gehen, wenn diese nicht weiter erzählt werden. Viele Geschichten werden noch bunter, wenn man diese mit den Fotos und Informationen der Internetseite [www. preussisch-eylau.de](http://www.preussisch-eylau.de) illustriert!

Das geistliche Wort

Liebe Heimatfreunde,

wenn wir uns fragen, was sind unsere Sehnsüchte, dann werden wir sicher Unterschiedliches benennen, je nach Gemütslage und den äußeren Umständen, in denen wir leben.



Aber da ist noch eine im tiefsten Inneren vorhandene Sehnsucht, die über das Vorläufige und Vergängliche hinausgeht- eine Sehnsucht, die uns fragen läßt nach dem letzten Sinn unseres Daseins.

Der Kirchenvater Augustin drückt diese Sehnsucht aus mit den Worten:

*„Unruhig ist unser Herz,
bis es ruhet in dir, o Gott“.*

Wir dürsten im Grunde nach Gott unserem Schöpfer. Damit befasst sich unsere Jahreslosung für 2018, da heißt es:

*„Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers
umsonst.“*

(Offenbarung 21 Vers 6)

Gottes Verheißung wird hier veranschaulicht mit dem Bild einer Quelle, aus der belebendes, lebendiges Wasser hervorquillt. Diese Verheißung steht für Gott selbst: seine Liebe, sein Heil, seine heilsame Gegenwart. Er sagt uns: „Ich mache alles neu“ (Vers 5) aus Gnade, umsonst, ohne unser Zutun.

Hier liegt der Grund für eine lebendige Hoffnung, die uns trägt durch die Zeiten.

Das Jahr 2018 steht unter dieser starken Verheißung. Das belebende Wasser fließt in unsere Welt und kann verändern. Was hält uns noch davon ab, der Einladung Gottes zu folgen und von diesem Quell lebendigen Wassers zu trinken?

Alles was wir tun müssen ist, uns auf das lebenspendende Wort Gottes einzulassen, es aufzunehmen, ihm nachzuspüren in der Stille, im Gebet.-

So lange die Welt besteht wird gehofft, geweint, gebangt und geklagt, es wird gelitten und gestorben. Doch bei Gott kommen wir zur Ruhe.

Wir können vertrauensvoll nach vorne blicken im Strom der Zeiten, denn wir haben eine Zuflucht. -

Gerhard Stallbaum, Pf. i. R.



Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Galater, 6,9

Bekanntmachungen der Kreisgemeinschaft

Kreistreffen 2018

Das nächste Kreistreffen findet vom **15. Sept. bis 16. Sept. 2018** in der Niedersachsenhalle in Verden, Lindhooper Str. 92, statt. Bitte planen Sie schon jetzt diesen Termin ein und reservieren Sie rechtzeitig Ihre Übernachtungsmöglichkeit, da die Hotels in Verden schnell ausgebucht sind. Eine Liste von Hotels in Verden befindet sich auf der Seite 10.

Stadtfest Landsberg 2018

Das jährliche Stadtfest in Landsberg findet im Jahr 2018 vom 29. Juni bis 30. Juni 2018 statt. Einzelheiten über das festliche Wochenende sind noch nicht bekannt.

Jugendbegegnung 2018

Die nächste deutsch-polnisch-russische Jugendbegegnung ist für die Zeit vom 21. Juli bis 29. Juli 2018 in Verden geplant. Es sind wieder zahlreiche interessante Ausflüge und abwechslungsreiche Veranstaltungen vorgesehen. Kinder und Enkel unserer Landsleute aus dem Kreis Pr. Eylau (14 bis 18 Jahre) werden hiermit ganz herzlich eingeladen, daran teilzunehmen. Es lohnt sich! Für nähere Auskünfte und Bewerbungen wendet euch bitte an:

Kristin Bollhorst

Landkreis Verden
Lindhooper Straße 67
27283 Verden (Aller)
Tel. 04231 15-297
E-Mail:
Kristin-Bollhorst@Landkreis-Verden.de

Stadtfest Preußisch Eylau

Das Stadtfest in Pr. Eylau/Bagrationowsk wird am Wochenende vom 28. Juli bis 29. Juli 2018 stattfinden. Wer um diese Zeit den russischen Teil unseres Kreises besucht, hat die Möglichkeit, an den Veranstaltungen in unserer alten Kreisstadt teilzunehmen.

Sommerolympiade in Osterode (Ostpreußen)

Diese Veranstaltung findet vom 22. Juni bis 24. Juni 2018 mit zahlreichen sportlichen Einzel- und Mannschaftswettbewerben mit Jugendlichen aus den deutschen Vereinen des südlichen Ostpreußens statt. Besucher aus Deutschland sind gern gesehene Gäste.

Deutsch-Russisches Forum am 20. Oktober 2018 in Insterburg

Diese Treffen gilt dem Austausch zwischen russischen und deutschen Vertretern über die Ergebnisse ihrer Arbeit und der aktuellen Projekte betreffs kultureller Zusammenarbeit und möglicher Intensivierungsmaßnahmen.

Zukunftswerkstatt der Landsmannschaft Ostpreußen im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen am 9. November 2018

Das Kulturzentrum Ostpreußen befindet sich im barockem Deutschordensschloss in Ellingen/Bayern bei Weißenburg (Mittelfranken, Nähe A9).

Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Wolfsburg am 11.05.2018

Mit einem reichhaltigen Programm für unsere Besucher. Alle ostpreußischen Landsleute, Nachkommen und Interessenten werden hierzu herzlich eingeladen.

Veranstaltungshinweise



Ostpreußisches Landesmuseum

Jahresprogramm / Ausstellungen 2018

In diesem Jahr steht endlich die langerwartete Wiedereröffnung der neuen Dauerausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums mit der deutschbaltischen Abteilung bevor. Aufgrund der dafür noch erforderlichen intensiven Arbeit ist das Angebot an Sonderausstellungen auch diesmal - letztmalig - etwas eingeschränkt.

7.4. – 25.8.2018

Umbaubedingt keine Sonderausstellung

Das Brauereilmuseum ist von Di – So von 12 bis 17 Uhr geöffnet

ab 26.8.2018

**Wiedereröffnung der Dauerausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums
mit deutschbaltischer Abteilung**

26.8. – 28.10.2018

GROSS-art (ige) Kunst

Großformatiges aus der Museums-Sammlung

3.11. - 4.11.2018

Museumsmarkt. Tradition und Moderne

Eröffnung am 2.11.2018

24.11.2018 – 10.03.2019

Johannes Niemeyer. Küsten und Städte

Bilder aus dem Baltikum

- Änderungen vorbehalten -

Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg
Tel. 04131 75995-0, info@ol-ig.de
www.ostpreussisches-landesmuseum.de

Hotelübersicht Verden an der Aller

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit – in alphabetischer Reihenfolge)

Akzent Hotel Höltje (**)**

Obere Straße 13 – 17
27283 Verden (Aller)
Telefon: 04231 8920
Telefax: 04231 892111
Mail: info@hotelhoeltje.de
Homepage: www.hotelhoeltje.de

Appartement Hotel Verden

Berliner Ring 4
27283 Verden (Aller)
Telefon: 04231 935350
Telefax: 04231 935351
Homepage: www.appartement-hotel-verden.de

Haags Hotel GmbH & Co. KG Niedersachsenhof

Lindhooper Straße 97
27283 Verden (Aller)
Telefon: 04231 6660
Telefax: 04231 64875
Mail: reception@niedersachenshof-verden.de
Homepage: www.niedersachenshof-verden.de

Hotel Maske

Nienburger Straße 22
27283 Verden (Aller)
Telefon: 04231 3307
Telefax: 04231 931440
Mail: hotelmiskeyerden@aol.com
Homepage: www.hotel-maske.de

Landhotel “Zur Linde” (*)**

Thedinghauser Straße 16
27283 Verden (Aller)
Telefon: 04231 29800
Telefax: 04231 84317
Mail: info@landhotelzurlinde.de
Homepage: landhotelzurlinde.de

Thöles (*)**

Reeperbahn 1
27283 Verden (Aller)
Telefon: 04231 800080
Telefax: 04231 8000822
Mail: verden@thoeles.de
Homepage: www.thoeles.de

Zeitliche Änderung im Programm Heimatkreistreffen:

- | | |
|------------------|---|
| 17.00 Uhr | Chor “Die singenden
Heimatfreunde aus
Selsingen”
singen Plattdeutsche
Lieder in der alten
Selsinger Tracht. |
| 18.00 Uhr | Schwänke aus
Ostpreußen,
vorgetragen von
Elfi Hoppe |

Des Weiteren werden auf der Internetseite der Stadt Verden zusätzlich 28 Ferienhäuser/-wohnungen, drei Bauernhöfe und Reiterhöfe, ein Wohnmobilstellplatz, zwei Gasthöfe und 15 Pensionen und Privatzimmer angeboten.

Auf Wunsch kann die Stadt Verden ein aktuelles Unterkunftsverzeichnis zusenden. Weitere Informationen erhalten Sie über www.verden.de.



Quelle: (<https://www.verden.de>)

Kreisleitertreffen in Helmstedt im März 2018



Auch in diesem Jahr fand das jährliche Treffen der Kreisleiter aus Ostpreußen in Helmstedt statt. Der Veranstalter, unser Dachverband, die Landsmannschaft Ostpreußen, hatte ein sehr informatives Programm für uns zusammengestellt. Das Treffen wurde geleitet von Brigitte Stramm, die dem Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen angehört und außerdem eine sehr engagierte Kreisvertreterin des Kreises Labiau ist.

Die Hauptsache für mich war eigentlich, dass man sich an diesen Abenden und in den Pausen mit den anderen Kreisvertretern unterhalten und Erfahrungen austauschen kann. Denn schließlich haben wir alle die gleichen Aufgaben und Herausforderungen, die für uns anstehen, kurz gesagt, „Wir sitzen alle im gleichen Boot.“

Für alle Kreisgemeinschaften wird es immer schwieriger, mit den schwindenden Mitgliederzahlen und den geringeren Spenden zurechtzukommen. Ein sehr



*Die ganze Gruppe der Kreisleiter
kurz vor der Abfahrt nach Hause am Sonntagmittag.
Es war richtig kalt in Helmstedt mit starkem Frost, was man uns allen ansieht.
(Foto privat)*

wichtiger Punkt ist dabei, dass es immer weniger Mitglieder gibt, die sich an der ehrenamtlichen Arbeit beteiligen wollen oder können. Es ist seit einigen Jahren in unserem Kreisgebiet nicht mehr möglich, alle Amtsbezirke mit beauftragten Personen zu besetzen, die bereit sind, sich um die noch lebenden Landsleute zu kümmern. Erwähnen muss man aber auch, dass es Amtsbezirke gibt, aus denen wir nur noch wenige Adressen in unserer Kreiskartei notiert haben.

Wir hörten von Prof. Michael Deutsche aus Mannheim ein sehr interessantes Referat über die Folgen der Vertreibung und der frühen Traumatisierung und deren Folgen für unsere Nachkommen. Ein sehr wichtiges Thema gerade für uns Ostpreußen. Dazu werden wir noch weitere Informationen für Sie veröffentlichen, da es ein Thema ist, das uns alle angeht.

Ein weiteres Referat hielt der Vorsitzende des Vereins für Familienforschung, das hier in diesem Kreisblatt veröffentlicht wird. Diese Ausführungen werden hoffentlich die jüngere Generation interessieren, die sich oft mit Familienforschung beschäftigt. Und am Nachmittag wurde folgende, für uns Ostpreußen sehr wichtige Frage in einem Referat beantwortet:

[Wir hören oft von Polen, dass Ostpreußen ja schon immer polnisches Land war und nun wieder auch rechtmäßig ist.](#)

Wer an diesem Thema interessiert ist, dem übermittle ich den Vortrag von Prof. Sarnowsky aus Hamburg auf Anfrage gern, der diese These geschichtlich widerlegt.

Evelyn v. Borries



Verwaltungsbau in Bartenstein

Das Deutschordensland Preußen im 14./15. Jahrhundert (1386 bis 1525)

In der Geschichte des Ordenslandes Preußen galt schon den Chronisten des 15. Jahrhunderts die Regierung des Hochmeisters Winrich von Kniprode (1352 - 1382) im Vergleich zur eigenen Gegenwart als „goldenes Zeitalter“. Tatsächlich markierte die Christianisierung Litauens durch die Personalunion mit Polen 1386 eine neue Phase der Landesgeschichte, die durch zahlreiche Probleme und Krisen gekennzeichnet war und letztlich 1525 mit der Säkularisierung des Ordenslandes durch den letzten Hochmeister in Preußen, Albrecht von Brandenburg, endete. Als Beginn des „Niedergangs“ des Ordens in Preußen und seiner Landesherrschaft gilt allerdings üblicherweise die Niederlage gegen Polen-Litauen in der Schlacht bei Tannenberg 1410. Das ist in zweifacher Hinsicht falsch.

Zum einen gab es schon zuvor schwere strukturelle Probleme, die bereits unter Hochmeister Konrad von Jungingen (1393 - 1407) zu Tage traten; zum anderen kam es nach 1410 zu einer deutlichen Konsolidierung, so dass es nicht zwangsläufig zur Ordensniederlage im Dreizehn-jährigen Krieg (1454 - 1466) oder sogar zur Säkularisierung kommen musste.

Dennoch kann das „lange“ 15. Jahrhundert, von der polnisch-litauischen Union bis zur Säkularisierung unter Albrecht von Brandenburg, zu Recht als Krisenzeit des Ordens und des Ordenslandes gelten. Der unter Konrad von Jungingen eher widerwillig erreichten größten territorialen Ausdehnung folgte die schwere Niederlage bei Tannenberg, die zeitweilig zum fast völligen Zusammenbruch der Ordensherrschaft führte. Die Steuern, die zur Zahlung der im Erster Thorner Frieden vereinbarten Summen erhoben wurden, und weitere Kriege führten zu einer Entfremdung zwischen dem Orden und einem Teil seiner Untertanen, insbesondere den städtischen Führungsschichten und den in den ländlichen Gebieten organisierten Ritterschaften. Diese schlossen sich im März 1440 im Preußischen Bund zusammen, und als der Orden von Kaiser Friedrich III. Ende 1453 ein Verbot erwirkt hatte, sagten die Stände dem Orden Anfang 1454 den Gehorsam auf.

Dies war zweifellos der tiefste Einschnitt in der Geschichte des 15. Jahrhunderts. Der Deutsche Orden konnte sich trotz massiven Söldnereinsatzes nicht behaupten und musste im Zweiten Thorner Frieden vom Oktober 1466 große Teile seines Territoriums abgeben, das als Preußen königlichen Anteils unter die Herrschaft des polnischen Königs kam. Obwohl der Orden nach 1466 auch den faktischen „Staatsbankrott“ überstand, scheiterten die Versu-

che einer Restitution, so dass sich Albrecht von Brandenburg am Ende 1525 zum Austritt aus dem Orden und zur Bildung des Herzogtums Preußen unter polnischer Lehnshoheit entschied.

Der Vortrag verfolgt diese Entwicklungen und die Veränderungen in den Strukturen mit einigen Schwerpunkten der Darstellung, zugleich wird aber immer wieder nach der Bedeutung der Ereignisse gefragt. Dabei erweisen sich weder der „Abfall“ der Stände noch die Säkularisierung 1525 als zwangsläufig.

Jürgen Sarnowsky



*Albrecht von Brandenburg,
Bildrechte liegen beim MDR*

Richtigstellung der Städtebezeichnungen mit Erläuterungen der Landsmannschaft Ostpreußen

Ein Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen hält anlässlich der bevorstehenden Fußball-Weltmeisterschaft ein Plädoyer für die Verwendung der historischen deutschen Städtenamen:

Auch bei der Berichterstattung über den – inzwischen abgesagten – Auftritt einer deutschen Bundesligamannschaft in Königsberg war es immer wieder hören: „Am 22. März findet das Testspiel in Russland statt – Schalke eröffnet das WM-Stadion in Kaliningrad“. So oder ähnlich lauten noch in diesen Tagen die Überschriften in den Medien.

Die russische Hauptstadt hatte seit ihrer Gründung nie eine angestammte deutsche Volksgruppe, und dennoch wird sie in unseren Medien nicht Moskwa genannt, sondern Moskau. Doch die 1255 vom Deutschen Orden gegründete und bis 1945 deutsch besiedelte Hauptstadt Ostpreußens, Königsberg, wird dagegen fast immer mit ihrem Kunstnamen Kaliningrad bezeichnet. Ist dies dem Anliegen der Medien geschuldet, politisch korrekt zu sein? Immerhin war Michail Iwanowitsch Kalinin von 1923 bis 1946 als Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR formelles Staatsoberhaupt der Sowjetunion. Er war ein willfähriger Gefolgsmann Stalins und zweifellos wie dieser ein Massenmörder.

Nun, wenn ich fordere, statt Kaliningrad den ehrwürdigen deutschen Städtenamen Königsberg zu verwenden, mag man mir vorwerfen, ich sei ewiggestrig. Vielleicht auch, dass die deutschen geografischen Bezeichnungen Vergangenheit seien, „ehemalig“ sozusagen. Doch das sind sie nicht. Sie sind nicht ehemalig, sondern erhalten geblieben, als Teil unserer deutschen Sprache, unserer Kultur und unserer Geschichte. Übrigens einer Sprache, Kultur und Geschichte, die alle Deutschen angeht, nicht nur die Vertriebenen.

Wenn wir „Warschau“ statt „Warszawa“ und „Prag“ statt „Praha“ sagen dürfen, dann doch wohl auch „Königsberg“ statt „Kaliningrad“, „Tilsit“ statt „Sowjetsk“ oder auch „Danzig“ statt „Gdansk“. Übrigens bestanden Ortsnamen im deutschen Sprachgebiet und in den Nachbarländern schon Jahrhunderte nebeneinander, je nach der Sprache, in der sie verwendet wurden. So können auch die Polen Dresden nach wie vor „Drezno“ nennen, ohne dass wir ihnen dies vorhalten. Ein Beispiel in der westlichen Nachbarschaft: Lüttich wird von seinen (wallonischen) Einwohnern „Liège“ und von den Flamen „Luik“

genannt. Auch Königsberg wurde und wird von unseren Nachbarn unterschiedlich genannt: von den Polen „Królewiec“ und von den Litauern „Kariäwitschi“. Die Russen nannten es früher „Kenigs-berg“, erst die Sowjetunion verordnete den Namen „Kali-ningrad“. Selbst die Russen nennen Kaliningrad deshalb umgangssprachlich häufig „Kenig“.

Wir Ostpreußen reisen oft und gerne in unsere frühere Heimat, ob sie heute in Litauen, Polen oder in Russland liegt. Niemand dort hat etwas dagegen, wenn wir die deutschen Namen anstelle der heutigen verwenden. Die jetzigen Bewohner dieser Gebiete wundern sich eher, wenn wir die heutigen Städtenamen verwenden und – bei meist mangelhaften Fremdsprachenkenntnissen – häufig falsch aussprechen. Deshalb plädiere ich für die Verwendung der historischen Namen deutscher Städte im Königsberger Gebiet, doch auch im Baltikum, in Polen und in Tschechien.

Ich fordere mehr Selbstbewusstsein in dieser Frage und vor allem auch Rücksichtnahme auf uns, die Vertriebenen.

(Name der Redaktion bekannt)



Königsberg im 16. Jahrhundert

Erinnerungen aus Ostpreußen

Verlorene Heimat
hoch im Osten droben,
es bleibt mir nur,
die grüne Flur
aus fernem Land zu loben:

Die Scholle, die der Pflug durchzog
im Frühling, wenn der Weißstorch flog
zu nisten und zu brüten.

Wir solltens doch, das schöne Land
vom Memel- bis zum Ostseestrand,
wir wolltens doch behüten.
Ich seh als Kind mich über saftge Weiden gehen,
schwarz-weiß gefleckt die Kühe,
die Pferde auf der Koppel stehn
und Kinder auf dem Krengel drehn
und ich seh auch die Mühe:

Das Vieh wird liebevoll gehegt,
Samen gestreut, das Feld gepflegt;
die Sonne und der Regen
sie bringen Gottes Segen.

Die Saat geht auf, Korn wächst heran,
die Halme hoch oft wie ein Mann
mit langen goldenen Ähren,
bereit, uns zu ernähren.

Der Bauer prüft mit kundiger Hand
schließlich der Ähren Reifestand.

Auf Leiterwagen, Tücher ums Haar,
sammelt sich die Helferschar
die Ernte einzubringen;
und so kann es gelingen:

Mit scharfer Sense und starkem Arm
mäht der Schnitter die Halme nieder;
der Garbenbinder greift sie auf,
windet Garbe um Garbe daraus
und bückt sich wieder und wieder;
der Dritte sammelt Bund für Bund
und stellt sie auf zu der Hocke Rund,
daß Sonne und Wind sie umweht,
bis es auf den Abend geht.

Zur Vesper am Feldrand gibt es kurze Rast,
mit Schmaus aus Körben und Krug;
für eine Weile gibt es keine Hast,
vom Schwatzen und Lachen ist jeder erfasst,
dafür gibt es Grund genug.

Doch plötzlich ein Blick auf den Himmel fällt,
da türmen sich Wolken auf;
ein jeder sich schnell auf die Beine stellt,
denn nun gilt's in schnellem Lauf
den Erntewagen zu laden.

Garbe für Garbe wird aufgestakt,
die Packerin muß sich sputen,
denn wenn es in Ostpreußen aufgeschwakt,
dann geht es um Minuten.

Scheunentorhoch ist der Wagen gefüllt,
das Kommando: Achtung, de Boom kemmt, gilt;
die Seile fliegen von Hand zu Hand.
Die Pferde werden eingespannt,
die müdesten Helfer mit Manneskraft
werden auf das Fuder gerafft;
dann geht es auf holprigen Wegen
dem nahen Hof entgegen.

Das Donnern, längst hörbar,
die Pferdchen traben,
ob wir noch Glück mit dem Wetter haben?

Schließlich ist die Scheune erreicht,
der Bauer atmetet wieder leicht.

Dann aber tobt sich der Himmel aus
und die Letzten sind noch nicht im Haus;
triefend von Nässe kommen sie an,
aber das Tagewerk ist getan.

Und einer, müde, vorsichtig fragt:
Bauer, wird morgen abgestakt?

Alle bedauern den heftigen Guß,
sie hätten viel lieber gebadet im Fluß,
im Frisching, der durch Tharau sich windet,
mit dem mich so manche Erinnerung verbindet.

von Dora Johanna Hausmann, geb. Radau

Johanni

Ruth Geede (* 13. Februar 1916 in Königsberg; † 17. April 2018 in Hamburg)

Es ist die Zeit der hellen Nächte, die Zeit um Johann.

Die Mitternachtsnacht steht über dem weiten Land. Feucht und gut riecht die Erde, sie hat sich sattgetrunken an dem Gewitterregen der letzten Nacht. Im Garten sind die ersten Rosen aufgebrochen. Sie leuchten durch die matte Dämmerung. Ihr Duft vermischt sich mit dem Geruch des Heus und des blühenden Holunders. Auf den Wiesen singen die Grillen. Und in den Weiden am Ufer des kleinen Flusses schlägt der Sprosser.

Marie, das Kleinmädchen auf dem Hof, holt das Band aus ihrer Kammer, geflochten aus ihrem weißblonden Haar, und läuft dann zum Feld, um den Johannisstrauß zu suchen. Sie bückt sich zu den Kräutern und Blumen des Grabensaumes. Krauseminze steht da, Beifuß und Hirtentäschel, die Wegwarte blaut auch im Abendlicht wie ein Fetzen Mittagshimmel, betäubend duftet die Kamille. Am Johannistag gepflückt, bringt sie Segen. Wie Beifuß und Johanniskraut.



Eine blaue Wegwarte

Die Marie möchte am liebsten singen, aber sie darf es ja nicht. Der Johannisstrauß muß schweigend gepflückt werden. Kein Wort darf ein Mädchen sprechen, genau wie beim Osterwasserholen.

Nun hat sie acht Kräuter zusammen, das neunte fehlt. Am Wegrand kriecht Thymian in flachen violetten Kissen. Sie pflückt ein Stengelchen und bindet es ein.

Nun zur Linde. Die steht mitten im Roggenschlag, und nur, wer hier zu Hause ist, findet den Weg durch das Korn. Die Krone des alten Baumes singt leise im Abendwind. Ab und zu ruschelt es darin, ein später Vogel fliegt auf.

Die Marie stellt sich mit dem Rücken zum Stamm und wirft zaghaft den Strauß über die Schulter. Schnell wendet sie sich um: Ist er hängengeblieben? Nein, er liegt auf dem Boden. Und die Marie muß noch dreimal werfen, ehe er hängenbleibt.

Vier Jahr muß sie also noch warten. Das ist eine lange Zeit, wenn man an den Kristof denkt, den Großknecht. Schließlich ist er ein gutes Stück älter als sie. Amend ist er nachher zu alt zum Heiraten?

„Ach was“, sagt sie und lacht, „wenn´s der nicht ist, dann eben ein anderer.“

Sie ist ja noch so jung, noch nicht einmal achtzehn.

Doch dann schrickt sie zusammen, denn da raschelt es im Korn. Jemand kommt gegangen. Die Halme teilen sich: Es ist der Kristof. Da stehen sie nun und sehen sich an. Und sind sehr verlegen. Schließlich setzt er sich unter die Linde und lehnt sich an den Stamm.

Die Marie weiß nicht, was sie tun soll. Sie möchte sich auch gerne dazusetzen, aber der Boden ist noch feucht vom Regen. Sie steht da und dreht die Schürze um die Hände.

Er steht mit einem Ruck auf. Die Marie fährt zusammen und tritt einen Schritt zurück. Da lacht er: „Was bist so verschichert? Meinst, ich renn´ dich über.“

„Na, beinah´ hättst es getan“, sagt die Marie und lacht auch.

Sie steht nun dicht vor ihm, ihr ganz helles Haar reicht ihm gerade bis zur Brust. Ein rundes, braunes Gesicht hat sie, noch ein Kindergesicht, das man die Hände nehmen möchte. Etwas Zärtlichkeit steigt in ihm auf.

„Mieke“, sagte er und legt seinen Arm um ihren dünnen Hals, „was meinst, wollen wir heut´ abend springen?“

Mein Gott, das sagt er doch bloß so!

„Ich mein´ es ernst, mit sowas spaßt man doch nicht.“

Er zieht sie an sich, und sie lehnt den Kopf an seine Brust. „Komm, Miekele.“

Und er setzt sich auf sein großes rotes ausgebreitetes Sacktuch und zieht sie auf seine Knie. Wie eine Feder ist sie, so leicht. Aber stramme Waden hat sie, feste Waden.



Das Johanni-Feuer - ein alter ostpreußischer Brauch

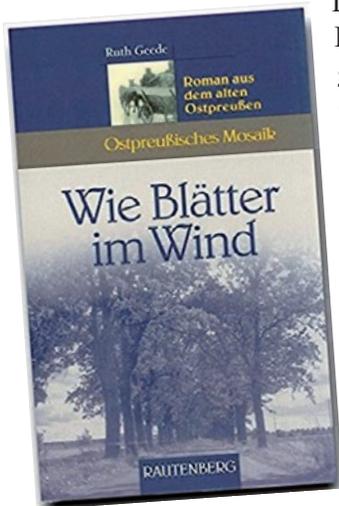
Die Marie zerknüllt den Johannisstrauß in ihrer Hand, als sie die Arme um seinen Nacken schlingt.

Es ist schon spät, als heller Schein vom Operchtisberg verkündet, dass dort das Feuer entzündet ist.

Ein Weilchen sitzen sie noch unter der Linde, über ihre Gesichter huscht der ferne Feuerschein.

„So,“ sagt er und schiebt sie von seinem Schoß, „nun gehen wir springen.“

Das Feuer ist schon niedergebrannt, als sie angelangt sind. Die ersten Paare springen über die Glut, aus der noch Flammen züngeln. Sie greifen nach den Rücken der Mädchen, die an der Hand der Männer über den Stoß springen.



Der Kristof packt die Marie, als wolle er ihre kleine Hand zerdrücken. „Los, du,“ sagt er. Und sie springen. Die Marie schwebt leicht wie ein Vogel über das Feuer. Sie hat keine Angst, der Kristof hält sie fest.

Die ganze Dorfjugend ist zusammengekommen. Und die Marie sieht, als sie wieder auf den Füßen steht, wie die Mädchen die Köpfe zusammenstecken. Sie weiß, was sie tuscheln: „Der Kristof und die Marie! Hättet ihr das gedacht? Das sind aber Heimliche!“

Und dann geht es auf den Operchtisberg hinunter zum Krug. Der Willem hat seine Harmonika mitgebracht, die ersten Takte klingen auf, die Paare finden sich. Auch die Marie und der Kristof tanzen. Er drückt sie fest an sich, damit alle es sehen

sollen: Wir gehörten zusammen.

„Was in der Johannisnacht zusammenkommt, das hält“, denkt die Marie. Und sie glaubt fest daran. Ganz fest.

(Ruth Geede aus: Wie Blätter im Wind)



*Nur mit
Ihrer Spende*

**können wir
unsere Arbeit
in der Kreisgemeinschaft fortsetzen.**
Danke.

Kreissparkasse Verden
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58
BIC: BRLADE21VER

Töpferteich in Landsberg

Geschichte der Gutskirche Groß Peisten

Von Wilhelm Strüvy dem letzten Patron der Kirche

In der Nähe der Stadt Landsberg befand sich das adlige Gut Gr. Peisten, das die einzige Gutskirche und das jüngste Gotteshaus im Kreise besaß, wenn man von der erst 1936/37 neuerbauten Kirche in Stablack absieht.

Die Kirche stammte nicht wie alle anderen des Kreises aus der Ordenszeit, sondern war aus einer Guts-Kapelle hervorgegangen und wurde erst 1615 – 1618 von der Familie von Kreytzen erbaut. Diese Adelsfamilie war damals eine der bedeutendsten von Ostpreußen, und ihr gehörten ausgedehnte Besitzungen in Natangen; das Hauptgut allerdings war Gr. Peisten.

Kirchort war damals Hanshagen, das auch zur Kreytzen'schen Besetzung gehörte. Da diese Kirche aber weit entfernt war, wurde nach dem Neubau Peisten zur Hauptkirche und Hanshagen zur Filia. Diese Einteilung bestand bis in die letzte Zeit und der Pfarrer von Peisten hielt regelmäßig Gottesdienste in der Hanshagener Kirche.

Die Kirche von Peisten war ein verputzter Bau aus Steinen und Ziegeln und erhob sich auf einem gestreckten achteckigen Grundriss, der sonst den einstigen hölzernen Landkirchen Ostpreußens eigentümlich war. An den Ecken waren leicht vorspringende, zierliche Pfeiler aufgeführt, und abgetreppte Fensterleibungen mit Bogenfenstern gliederten gleichfalls den Bau auf, der 26 m lang und 8,5 m breit war.

Auf dem westlichen Dach befand sich als Dachreiter ein hölzerner Turm mit einer runden Kuppel auf Säulen, deren Wetterfahne die Jahreszahl 1627 aufwies.

An der Nordseite der Kirche war ein breiter Vorbau aus Feldsteinen mit Vorhalle und Gruft angebaut, in dessen Obergeschoß sich eine zum Kirchenschiff geöffnete Gutsloge befand.

An der Südseite war die Sakristei mit gemalter Decke angebaut, ein Bau aus der Zeit um 1730.

Das Innere der Kirche bot eine Besonderheit in Ostpreußen dar, denn es war im reinen Stil des Spätbarocks gehalten. Der erste Bau wurde 1684 durch ein Feuer teilweise vernichtet, danach erfolgte der Neubau mit der genannten einheitlichen Ausstattung.

Eine flache Decke aus Stuck breitete sich über den Raum; ihre Ecken füllten Stuckaturen aus, Bildnisse der vier Evangelisten. Das irdische Jerusalem, die Ausgießung des Heiligen Geistes und der Altar des Tempels Salomons waren die Motive von Deckengemälden.

Die Gutsloge hatte gleichfalls eine Stuckdecke und einen Kamin in Stuck. Von kunsthistorischem Wert waren auch andere Stücke der Ausstattung. Prof. Dr. Ulbrich vermutete die Zeit um 1715 als Entstehungsjahre des reich dekorierten Altaraufsatzes, der in zwei Geschosse geteilt war. Im unteren standen je zwei korinthische Säulen um das Hauptbild „Christus am Kreuz“. Gewundene Säulen umgaben das obere Bild, eine Darstellung des Passahfestes. Engel, Prophetengestalten und eine Fülle von Rankwerk belebten Fries und Gesims. In der Bekrönung stand Gott-Vater mit der Weltkugel und der Heiland mit dem Kreuz, umgeben von Engeln und verklärenden, Wolken durchbrechenden Strahlen.

An der Kanzel waren über der Tür die Gestalten der Evangelisten Matthäus und Markus angebracht. Zwischen ihnen, gleichsam aus den Wolken nieder gleitend, hielt ein Engel ein geöffnetes Buch.

Schöne Schnitzereien wies auch ein gleichaltriger Beichtstuhl auf.

Auf dem Gutsstand war das Wappen der Finck zu Finckenstein dargestellt; als Wappenhalter dienten auf dem Bodengebälk sitzende Engel. Auch an der Öffnung der Gutsempore befanden sich sechs Engelfiguren.



Gutskirche Groß Peisten.

Den Eindruck des wirklichen Schwebens rief der pausbäckige, derbe Taufengel durch seine kühne Bewegung und durch die flatternde Gewandung hervor.

Die Doppelorgel soll der Überlieferung nach 1630 von Bartenstein übernommen worden sein.

Musizierende Engel an den Emporen und geschnitzte Stoff- und Quastenbänge waren ihr wirkungsvoller Schmuck.

Die Glocken waren von 1671 und 1778; das Altargerät aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Künstlerischen Wert hatte auch ein großes Epitaph für Albert von Kreytzen (gest. 1612) sowie ein Grabstein des Obermarschalls Wolff von Kreytzen (gest. 1672) vor der Kanzel (s. Nachtrag).

In der Vorhalle erkannte man trotz ihrer Verwitterung durch Wasserschäden Familienbilder der Kreytzen, ebenso befanden sich solche in der Gutsloge. Ein Ölbild hinter dem Altar sollte angeblich den Stammvater des Geschlechtes, Melchior von Kreytzen, als Anführer einer Kämpferschar auf dem Schlachtfeld von Tannenberg 1410 darstellen. Doch stimmte diese Sage nicht mit der Wirklichkeit überein, denn Melchior von Kreytzen, geb. 1475 in Meißen, kam



Gut Peisten.

erst 1498 mit Friedrich von Sachsen nach Preußen. Er wurde der Hofmeister und Ratgeber des schon fürstlich auftretenden Hochmeisters und erhielt 1504 durch Einheirat den Besitz Domnau. Gr. Peisten besaß dieses Geschlecht seit 1547.

Die betende Gestalt eines Anfangs des 18. Jahrhunderts verstorbenen Angehörigen dieser Familie war auf einer Totenfahne abgebildet, die über der Kanzel der Kirche in Peisten hing.

Als literarische Zeugnisse einer beschaulichen, aber auch wundergläubigen Zeit sind zwei Bücher zu erwähnen, die zu den Schätzen der Kirche gehörten: Johann Arndts „Paradiesgärtlein“ (Lüneburg 1641) mit silbernem Beschlage. Laut Urkunde war es in einem silbernen Kasten von der Familie von Kreytzen bei der erwähnten Feuersbrunst gerettet worden.

Das andere Buch enthielt den Bericht eines Pfarrers von Rudau über ein Blutwunder, das sich an diesem Samländischen Ort zugetragen haben soll.

Die Kirche von Gr. Peisten, die äußerlich das Bild einer kleinen ostpreußischen Landkirche bot, wies mehr auf, als dies der fremde Besucher ahnen konnte. Er war überrascht, wenn er ihr Inneres betrat. Werke tüchtiger Bildhauerarbeit zeugten für die Gestaltungsfreude einer phantasiereichen und kraftbewußten Zeit, in der die kirchliche Kunst Ostpreußens einen hohen Stand erreichte. Die ansässigen Landgeschlechter wetteiferten darin, sie zu fördern, und es galt ihnen als Verpflichtung und auferlegtes Gebot, die Gotteshäuser zu schmücken. Die Kirche Gr. Peisten, die unter dem Patronat der dortigen Gutsherren stand, war ein Musterbeispiel jenes Zeitalters.

Das Kirchspiel Gr. Peisten war nur klein und hatte eine ungünstige Lage; zu ihm gehörten die Orte Gr. Peisten, Grauschienen, Hoofe, Ludwigshof, Sienken und Hanshagen.

Es zerschnitt das Kirchspiel Landsberg so, dass die beiden zu diesem gehörenden großen Dörfer Grünwalde und Glandau abseits lagen. Diese Einteilung ist auf die alten Besitzverhältnisse derer von Kreytzen zurückzuführen.

Nach schon älteren Berichten, vor allem von Osthaus aus dem Jahre 1957, soll die Kirche Gr. Peisten damals nur noch eine Ruine gewesen sein, deren Betreten lebensgefährlich war.

Später ist sie dann abgebrochen worden und existiert nicht mehr.

aus H. Schulz, Der Kreis Pr. Eylau 1983

Ergänzungen von Christian Maultzsch

Stand Mai 2015



Frau Strüvy



Herr Strüvy

Durch einen Brand des Pfarrhauses in Peisten am 2.8.1776 sind laut Bericht des damaligen Pfarrers alle Kirchenbücher und Aufzeichnungen von vor dieser Zeit verloren gegangen.

Lt. Grundbuch von Kl. Peisten mußte dieses Gut die Naturalabgaben an die „Pfarre“ und „Organistei“ von Gr. Peisten aufgrund eines Gesetzes seit 5. November 1869 in barem Gelde gemessen an Marktpreisen abgeben.

Nach der Übernahme des Gutes von seinem verstorbenen älteren Bruder Alwin, 1905, ließ Kurt Strüvy, der Vater des letzten Besitzers, im Inneren der Kirche die Orgel, die Kanzel und den Altar renovieren und teilweise neu vergolden. Dieser Status spiegelt sich in den geretteten Photos.

Zwei Gemälde aus der Kirche hängen angeblich im Museum in Mohrungen, nämlich ein Herr v. Kreytzen, der einen Ring an einer Kette trägt und eine (unbekannte) Dame.

Soweit bekannt hat sich nur eine Altarbibel, Neues Testament, Tübingen 1729, in das Evangelische Zentralarchiv in Berlin gerettet.

In der Gruft waren u. a. beigesetzt Wilhelm (I) Strüvy und seine Frau Hulda, ihr Sohn Alwin, der Onkel des letzten Besitzers, sowie Carl Strüvy gest. 1933.

Wer sonst aus der Familie und aus früheren Geschlechtern noch dort zur

letzten Ruhe gebettet war, ist derzeit nicht bekannt;

Ausnahme ist Wolff von Kreytzen, seinen zwei Frauen und seinen Eltern, sowie einer kleinen Schwester.

Angeblich wurde die barocke Ausstattung, vor allem der Altar (ca. 1945), von einem kunsthistorisch interessierten russischen Soldaten auf Stroh gebettet und abtransportiert.

Ein Brand, wohl erst nach dem 2. Weltkrieg zerstörte dieses barocke Kleinod endgültig. Die Ruinen wurden wohl erst ca. 1957 weggeräumt.

Bei einem Besuch im Jahre 2012 fanden sich neben einer Erhöhung, unter der wohl die Reste der Kirche liegen, die vollkommen überwucherten Reste des Friedhofes und ein großer Stein.

Weiterhin Reste eines schmiedeeisernen Gitters und ein Kreuz aus Metall sowie diverse steinerne Grabumrandungen.

Zur 600-Jahrfeier von Gr. Peisten im Jahre 2014 war der Friedhof komplett vom Unterholz befreit und alle noch vorhandenen Grabumrandungen gesäubert und geschmückt. Ein neues Holzschild mit der Inschrift „CMENTARZ“, weist den Friedhof nun als solchen aus.

Der Große Stein / Grabplatte war gereinigt und die Inschrift wieder lesbar gemacht. Nach obigen Aufzeichnungen und der nun lesbaren Inschrift handelt es sich wohl ohne Frage um den Grabstein (s. Bild) des Wolff von Kreytzen, (geb. 15.08. 1598 in Peisten) gest.29.05.1672 (in Königsberg), der im Inneren der Kirche vor der Kanzel gelegen hat.



Wegweiser



Der restaurierte Grabstein

Steinbeschreibung

Die drei Wappen oben auf dem Stein sind bisher nicht identifiziert.
Es könnten aber links das Eylenburgische, in der Mitte das Kreytzensche und links das Waldtburgsche Wappen sein

Die Umschrift

„WELDT SIND ENI_ ACE_“ - „IESUS CHRISTUS IST“ – „DAS LAMM
GOTTES“

Die Grabsteininschrift

EUPHEMIA	WOLFF	ROSINA
FREYFRAVW	VON	FREYFRAVW
ZU EYLENBURG	KREYTZEN	ZU WALDTBURG
(1608 bis 1648)		

WEYLANDT SEINER CHURFURST-
LICHEN DURCHL. ZU BRANDENBURG
PREYSCHER OBERRATH UND OBERMAR-
SCHALL ERBHERR DER PEISTISCHEN UND
SILGINSCHEN GUTTER SO SEELIG ENT-
SCHLAFEN DEN 29 MAY ANNO
MD CL XX II RUHET ALHIER IN
GOTT SAMBT SEINEN ZWEYEN FRAVWEN
SEELIGEN HERRN VATER FRAVW MUTTER
UND SEINER IUNGSTEN SCHWESTER
IUSTINCHEN SO IN DEN KINDERJAHREN
VERSTORBEN

Bericht über Stablack - Dolgorukowo

(Herrn Seiler aus Kusel)

Etwa zehn Kilometer westlich von Preußisch Eylau wurde auf dem Stablack Anfang der 1930- iger Jahre begonnen, einen Truppenübungsplatz einzurichten. Der Stablack ist eine bewaldete isolierte Erhebung eiszeitlichen Ursprungs, die sich etwas mehr als einhundert Meter aus dem ansonsten flachen Gelände heraushebt. Er war wegen der unergiebigsten Böden nur dünn besiedelt, verkehrsmäßig nur gering erschlossen und wurde deshalb von der Heeresleitung als zentraler Übungsplatz im Gebiet des Wehrbezirks I ausgewählt, der die ganze Provinz Ostpreußen umfasste.

Bestandteile des Heeresgutsbezirks, einer Gebietsverwaltung ohne kommunale Vertreter, waren die bis 1938 errichtete Gartenstadt Stablack für etwa 2.500 Einwohner, Kasernengebäude, Kriegsgefangenenlager, eine Heeresmunitionsanstalt, MUNA Jerlauken genannt, und weitere Verwaltungsgebäude. An Infrastruktur konnte 1937 das erste Teilstück der neuen Bahnlinie 135h in Betrieb genommen werden, die Preußisch Eylau mit Stablack verband und die bis nach Heiligenbeil über Zinthen weiter geführt werden sollte. Die MUNA Jerlauken erhielt ebenfalls einen Gleisanschluss. Das Gelände durften nur berechnigte Personen betreten.

Mein Vater, der Lehrer Seiler in Stablack, fuhr hin und wieder im Sommer 1944 mit dem Fahrrad zur MUNA, um irgendeine schwierig zu erlangende Ware zu besorgen. Gern hätte ich gewusst, wo und was die Muna war und hätte ihn auch gern begleitet. Er erging sich in Ausflüchten, um mir nichts Näheres zur geheimen Örtlichkeit sagen zu müssen. Heute vermute ich, dass er dort Bekannte hatte, die besser versorgt wurden und ihm mit dem Gewünschten aushelfen konnten. Früher wurde die Anlage offensichtlich wirtschaftlich oder zu Wohnzwecken genutzt. Sie befand sich in dem Gebietsstreifen von fünf Kilometern nördlich der Grenze zu Polen, für dessen Besuch Ausländer

eine eigene Genehmigung brauchen.

Im Luftbild ist unter dem Symbol mit dem Namen Schlauthienen die ehemalige in Ost-West-Richtung verlaufende Bahnstrecke 135h zu erkennen, südlich davon das sich nach Westen hin auffächernde ehemalige Industrie gleis. Dort sind auch noch die ehemaligen Bunker und Produktionsstätten an den gut sichtbaren Wegen zu



Denkmal auf dem Friedhof von Stalag I

(Foto Viktor Polosin)

vermuten. Die Wohngebäude der Beschäftigten und Gebäude für die Verwaltung sind hier noch vorhanden. Die Anlage wurde wohl unzerstört von den Deutschen verlassen.

Etwa 300 Meter östlich des ehemaligen Dorfes Klein Dexen lässt sich im Luftbild unter den Koordinaten 54°23'29"N 20°33'03"O der Lagerfriedhof von Stalag IA erkennen, in dessen Fläche russische Besucher Bilder in Google Earth eingestellt haben, die nachstehend wiedergegeben werden.

Er liegt nur 2 Kilometer von der Grenze zu Polen entfernt.



Inschrift-Stein auf dem Friedhof von Stalag IA, im Hintergrund ist der Sockel des Denkmals mit abgelegten Blumen zu sehen. (Foto Dominator)

Die Übersetzung lautet:

*Internationaler Gefangenenfriedhof
des einstigen hitlerischen Konzentrationslagers
Stalag IA Stablack*

*Im Lager befanden sich polnische, französische, belgische und
sowjetische kriegsgefangene Mannschaften und
Unteroffizieränge.*

Die Beisetzungen wurden ausgeführt in den Jahren 1939 -1944.

*Polen, Franzosen, Belgier waren
beigesetzt in Einzelgräbern.*

*Sowjetische beigesetzte Kriegsgefangene
sind in ungeordneten Massengräbern.*

*Im Jahr 1971 wurde aus 164 Gräbern durchgeführt
die Exhumierung der Leichen französischer
Kriegsgefangener.*

Polnische Kriegsgefangene hatten ab 1939 begonnen, ein Lager mit Baracken für sich zu errichten, das später zu einem großen Lager für kriegsgefangene Franzosen und Belgier, insbesondere aber für solche aus der Sowjetunion erweitert wurde.



Abb. 4, Tafel mit italienischer und russischer Inschrift (Foto Dominator)

В ПАМЯТЬ ИТАЛЬЯНЦЕВ УМЕРШИХ В ЛАГЕРЕ
ШТАЛАГ I А СТАБЛАК- ВОЕННОСЛУЖАЩИХ
НЕ ИЗМЕНИВШИХ СВОЕЙ ПРИСЯГЕ И
ГРАЖДАНСКИХ ЛИЦ НЕ ЗАХОТЕВШИХ ПРЕДАТЬ
СВОЮ РОДИНУ ДАЖЕ ПОД УГРОЗОЙ СМЕРТИ
1943-1945

A RICORDO DEGLI ITALIANI CHE PERSERO LA VITA NEL LAGER
SHTALAG IA STABLACK – MILITARI CHE NON YOLLERO RINNE-
GARE
IL GIURAMENTO PRESTATO E CIVILICHE NON YOLLERO
COLLABORARE. PUR CONSAPEYOLI DEL ESTREMO SACRIFICIO
1943-1945

Übersetzung aus dem Russischen:

*Zum Gedächtnis der im Lager Stalag IA Stablack
verstorbenen Italiener- in Treue zu ihrem Militäreid
und der Zivilpersonen, die selbst unter Todesdrohungen
ihre Heimat nicht aufgeben wollten
1943-1945*

Die Gleise der hier noch dargestellten Bahnlinie sind inzwischen vollständig abgebaut worden. Das Symbol der Denk- und Mahnmale Stalag IA wurde vom Verfasser eingetragen.

Die russischen Namen nördlich der Grenze zu Polen sind in in polnischer Umschrift wiedergegeben. Dolgorúkowo ist die Gartenstadt Stablack, Czapájewo ist Schlauthienen, Furmánowo ist Lölken, Dubrówka II ist Klaussen, Nagórnoje II ist Roditten, Kierno ist Körnen.

Der russische Namen von Stablack steht auch im Zusammenhang mit der Schlacht bei Preußisch Eylau (Bagrationóvsk) vom 7.-9. Februar 1807. Fürst Dolgorúkow aus dem uralten russischen Adelsgeschlecht hatte in den Kämpfen zuvor russische Truppen gegen Napoléon geführt. Die Familie stellte zudem mehrere Generäle der kaiserlich-russischen Armee.

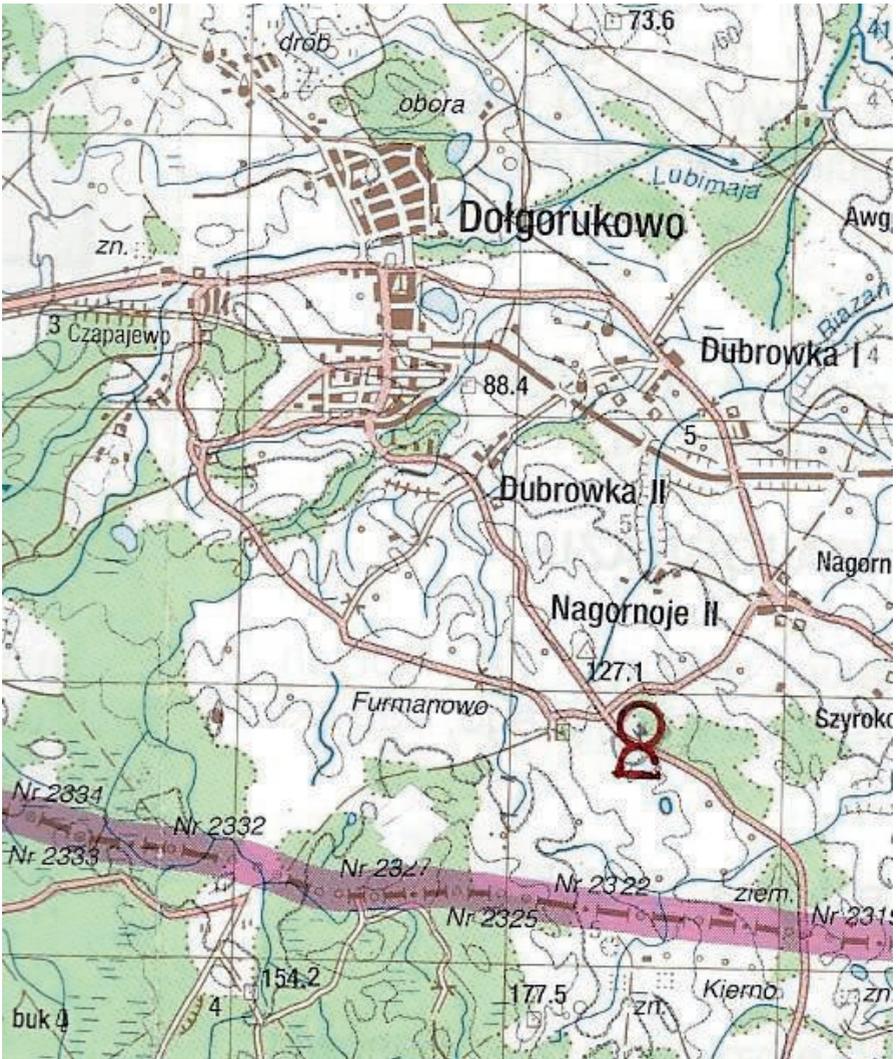
Der Schriftsteller Dmítri Andréjewitsch Furmánow (1891-1926) war zu Lebzeiten in Russland berühmt, insbesondere wegen des Films nach seinem Roman über den Kommandeur im Bürgerkrieg Wassili Iwánowitsch Tschapájew (1887-1919), der ein großer Erfolg war.

Dubrówka ist abgeleitet von Dubráwa (Eichenhain), Nagórnoje bedeutet hochgelegen, auf dem Berg.

Das Bächlein „Liebe“ südlich der Gartenstadt heißt heute „Lubímaja“ (Geliebte).

Die Orte südlich der Garnison Stablack waren im Truppenübungsplatz gelegen und deshalb schon aufgegeben worden. Einzelne Gebäude mögen bis nach dem Krieg erhalten geblieben sein. Im Vergleich zu anderen Gegenden in Ostpreußen sind die Eroberer mit Stablack ziemlich sorgsam umgegangen. Der Ort ist fast noch unversehrt. Inzwischen sind im Agrarbetrieb „Tschkálow“ mehrere neue Wohnhäuser errichtet worden.

Auf der letzten Karte wurden die heutige Grenze eingetragen, des o. g. genannten Mahnmals und der damals geheimen MUNA Jerlauken, die bei der Vermessung der Gegend bereits in Betrieb war, aber „übersehen“ wurde. Das Anschlussgleis fehlt ebenfalls.



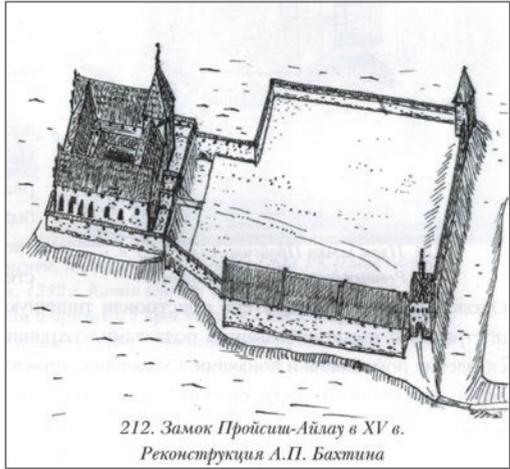
vergrößerter Ausschnitt aus der polnischen topografischen Karte 1:100 000 N-34-53/54 Bagrationowsk von 1995, polnisch/deutsch/englisch, 1980 zuletzt bearbeitet.



Ausschnitt aus deutschen Messstischblättern (1:25 000)

Das traurige Schicksal der Burg Preußisch Eylau

Die Burg Preußisch Eylau wurde im Jahr 1326 erbaut, und zwar von Bartenstein aus; beide Befestigungen gehörten zur Komturei Balga. Die nur bruchstückhaft bekannten Einzelheiten der Gründungszeit hat Horst Schulz zusammengestellt¹. Auch sind zeitgenössische Dokumente (Beschreibungen, Zeichnungen) der Konstruktion und des Aussehens der Burg Eylau nur spärlich vorhanden. Mit der nachstehenden Skizze hat der Gebietsarchivar Anatoli Bachtin die Anlage auf Grund der vorhandenen Informationen und nach eingehendem Studium des



Skizze nach Bachtin

Burgentyps rekonstruiert². Danach war die Befestigung, die aus dem Schloss und dem Wirtschaftsteil, genannt „Vorburg“, bestand, auf der leichten Anhöhe im Bogen des Flüsschens Pasmarr errichtet und nach Osten durch einen Graben begrenzt, so dass die Anlage durch Aufstauen des Flusses ringsum durch Wasser geschützt werden konnte. Der Stausee, der später zum „Mühlenbruch“ wurde, diente gleichzeitig der Anlage einer Mühle, wie dies bei Errichtung der

Ordensburgen allgemein üblich war. So hatte die nördlich der Burg gelegene Mühle Schadwinkel, die bis 1945 bestand, ihren Ursprung in jener Zeit.

Das Schloss, auf einem Stich aus dem 17. Jahrhundert noch zu erken-

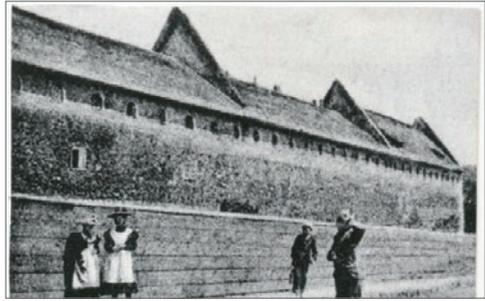


historische Darstellung

¹ Horst Schulz: Preußisch Eylau eine Kreisstadt in Ostpreußen, 1998, S. 7 ff

² Anatoli Bachtin: Samki i ukreplenia Niemiezkawa Ordjena w siewjernaj tschasti Wastotschnai Prussii (Burgen und Befestigungen des Deutschen Ordens im nördlichen Teil Ostpreußens), Terra Baltica, 2005, S. 143 f, 161 ff

nen, war im 18. Jahrhundert bereits verfallen. Als erkennbarer Rest der Befestigung war bis in unsere Zeit nur ein Teil der Vorburg, mit abgesenktem Dachstuhl, stehen geblieben. Er wurde als Stallgebäude genutzt. Seit dem 19. Jahrhundert gehörte der Komplex zum Gut Valentini („Henriettenhof“) und beherbergte auch das Heimatmuseum der Stadt Preußisch Eylau. So viel zur Vorgeschichte.



Vorburg

Welches Schicksal hatte „die Burg“ seit 1945?

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte der Burgkomplex ein bedauernswertes Schicksal. Die – russische - Presse schrieb mit Recht: Die Burg ist vom Pech verfolgt.



Kellergewölbe 1992

Am 27. November 1961 wurde das Grundstück des Schlosses und der Vorburg der Kreiskonsumgenossenschaft Bagrationowsk (Pr. Eylau) übertragen, welche die Kellergewölbe des Schlosses und das Gebäude der Vorburg als Lagerräume nutzte.

1964 wurden Schloss und Vorburg von Mitarbeitern der zentralen wissenschaftlichen Restaurationswerkstätten des Kultusministeriums der Sowjetunion untersucht. Der Befund war ein äußerst vernachlässigter Zustand, zumal in der Nachkriegszeit keinerlei Instandsetzung vorgenommen wurde.

An der Stelle des Westflügels wurde ein Schießstand errichtet, der Ende der 80er Jahre wieder abgerissen wurde.

Auf dem erhaltenen Gebäude der Vorburg begann, ausgehend von morschen Sparren, das Dach einzufallen, bereits im Jahr 1989 zeigte es Löcher. Im August 1990



brannte der mittlere Teil des Gebäudes aus. Anfang der 90er Jahre begannen Moskauer Investoren mit finanzieller Unterstützung der „Eliks-Bank“, die Vorburg instandzusetzen, um hier ein Hotel einzurichten. Zu diesem Zweck wurde stilwidrig in das Dach eine Reihe von Gauben eingesetzt. Nach Wiederherstellung der Mauern und Dächer blieb der weitere Ausbau jedoch stecken, weil die Bank insolvent wurde. Die Finanzkrise Ende der 90er Jahre setzte auch dieser Investition ein Ende. Das fast völlig hergestellte Gebäude wurde nun sich selbst überlassen und nach und nach von Anwohnern ausgeplündert.



Burg Eylau heute

Sogar die neuen Dachziegel in Reichweite der Fenster wurden entwendet (Foto).

Von da an blieb die Burg ungeschützt, kein Investor war mehr interessiert.

In den 90er Jahren fanden im Bereich des Hochschlosses Grabungen statt. Man stieß bis auf das Kopfsteinpflaster des Hofes hinab und legte diesen teilweise frei. Nur schade, dass man danach nichts unternahm, um die Rui-

ne zu konservieren bzw. wenigstens vor neuem Baumbewuchs zu schützen. Inzwischen sind neue Bäume, insbesondere Birken, herangewachsen und sprengen die verbliebene Bausubstanz mit ihren Wurzeln weiter auseinander. 2002 bis 2003 wurden im Rahmen der archäologischen Erforschung des Samlands und Natangens unter der Leitung von Konstantin Skworzow Ausgrabungen auf dem Parcham³ durchgeführt. Teile des Schlossgrabens wurden bis zu einer Tiefe von 2,48 m untersucht, ein Teil eines Grabens zwischen Hochschloss und Vorburg freigelegt. Dort fand man zahlreiche Gegenstände, vor allem Keramikscherben aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Die vorgefundenen Fundamente des Zwingers und das Teilstück des Grabens bestätigten die Annahme, dass zwischen Schloss und Vorburg ein Graben lag, der in der Neuzeit zugeschüttet wurde. Die Existenz eines solchen Grabens war der Forschung zu deutscher Zeit nicht bekannt bzw. wurde sogar verneint.

³ Parcham: Bei den Ordensburgen Bezeichnung des Zwingers, d. i. der Fläche zwischen der äußeren Ringmauer und der Hauptmauer, die häufig gleichzeitig Gebäudemauer war.

Im Februar 2007 jährte sich die historische Schlacht bei Preußisch Eylau zum 200. Mal. Auf dem alten Schlachtfeld fand eine weiträumige Nachstellung des Geschehens statt. Vor allem russische, weißrussische und französische militärhistorische Vereine stellten insgesamt 320 Uniformierte, 40 Pferde und sieben Kanonen⁴. Am Abend diente der Burghof mit der mächtigen Mauer der Vorburg als willkommene Kulisse für ein „Biwak“ aller Beteiligten (Foto). Organisator des großen Schauspiels auf russischer Seite war Wiktor Baturin, Bruder der Frau des früheren Bürgermeisters von Moskau, Jurij Luschkow. Baturin interessierte sich auch als Investor für die Burg Preußisch Eylau. Die Verhandlungen blieben jedoch ohne Ergebnis. Er hatte danach, im Juni 2007, noch die Nachstellung der Schlacht bei Friedland organisiert.

Durch Verordnung der Oblast vom 23. März 2007 Nr. 132 erhielt die Burg Preußisch Eylau den Status „Objekt des kulturellen Erbes regionaler Bedeutung“. Der damit verbundene Schutz steht jedoch nur auf dem Papier. Das verlassene Gebäude inmitten der Stadt zieht wie ein Magnet neugierige Jugendliche an, die in der Vorburg Feuer anzünden und Brände verursachen. Ein besonders schlimmes Feuer war am 5. Juni 2016 im Dach ausgebrochen, das auf einer

⁴ Siehe den ausführlichen Bericht über die Nachstellung im Pr. Eylauer Kreisblatt Nr. 83 (Mai 2007).



Friedliches Biwak 2007

Fläche von 80 qm den Flammen zum Opfer fiel.

2016 verfügte die Staatsanwaltschaft, dass die verlassene Burg in Ordnung zu halten sei, das Gebäude genüge nicht den Sicherheitserfordernissen; jedoch wurde nichts unternommen, um das „Objekt des kulturellen Erbes“ sicherer zu machen.

Am 14. Februar 2017 beschloss die Regierung der Kal. Oblast, das Objekt in die Planung zur Privatisierung oblasteigenen Vermögens für die Jahre 2018 – 2019 aufzunehmen und es öffentlich zum Kauf anzubieten. Die Privatisierung eines Objekts des historischen Erbes erfolgt nicht im Rahmen einer Auktion, sondern aufgrund einer Ausschreibung.

Die Vorburg verfällt weiter. Immer wieder zünden Jugendliche im Dach Feuer an. Es kursieren auch Gerüchte, wonach das Feuer von Kaufinteressenten gelegt wird, die damit den Preis drücken wollen.

*Pawel Antipow
und Martin Lehmann*

Französische Kriegsgefangene in Landsberg

2017 wurde im Rahmen einer Gedenkfeier an den Ausbruch des 1. Weltkrieges (28. Juli 1914 bis 11. Nov. 1918) gedacht. Gleichzeitig gedachte man auch des 2. Weltkrieges (1. Sept. 1939 bis 8. Mai 1945), der bereits 20 Jahre später ausbrach.

Bei Ausbruch des 2. Weltkrieges war ich 8 Jahre alt. Ich ließ das in diesem Zusammenhang Erlebte Revue passieren und gedachte u.a. der französischen Kriegsgefangenen in Landsberg. Der Feldzug gegen Frankreich dauerte nur vom 10. Mai bis 25. Juni 1940. Schon am 12. August 1940 kamen die ersten 12 Gefangenen nach Landsberg. In dem neben dem Amtsgericht befindlichen Gefängnistrakt wurden diese Männer in einer entsprechend hergerichteten Waschküche untergebracht. Es war ein recht bescheidener Raum. In ihm hatte man doppelstöckige Betten aufgebaut, so dass nur noch wenig Freifläche vorhanden war.

Wir wohnten in dem dem Gefängnis vorgelagerten Anbau. Um zu unseren Gartenanlagen zu gelangen, mussten wir den Gefängnishof überqueren. So hatte ich über 4 Jahre, bis zum 2. Februar 1945, genug Gelegenheit, Einblicke in das Leben und Treiben der Franzosen zu bekommen.

Tätigkeiten und Versorgung.

Umgehend erhielten die Franzosen Arbeitsstellen zugewiesen, die sie selbstständig, ohne Bewachung also, jeden Tag aufsuchten. Drei der Männer gingen jeden Morgen in den Wald, wo sie unter Anleitung des Försters Emil Wenck ihr Tagewerk verrichteten.

Andere arbeiteten u. a. bei Naujok im Gaswerk, beim Tischler Quos und in der Autowerkstatt Paul Liedtke.

Eine über dem Gefängnistrakt wohnende ältere Frau, die für die Versorgung der in den drei Gefängniszellen Einsitzenden zuständig war, kochte auch für die Franzosen. Doch schon bald beschwerten sich die Franzosen bei der zuständigen Kommandantur über das Essen und stellten den Antrag, sich selbst versorgen zu dürfen; dem wurde stattgegeben.

Die Franzosen erhielten bescheidene vorgeschriebene Rationen zu ihrer Versorgung. Abgesehen davon, dass sie während der Arbeitszeit auf ihren Ar-

beitsstellen versorgt wurden, erhielten sie von dort so mancherlei an Lebensmitteln für die Gemeinschaftsküche zugesteckt.

Zu denen, die im Wald arbeiteten gehörten auch Martin und Jack (Jaques?).

Als Waldarbeiter trugen die beiden auch zur Bereicherung des Speiseplanes bei. Im Sommer brachten sie in ihren Feldbeuteln oft Frösche mit, die es ja in unserer Heimat reichlich gab; diese wurden dann auf einer ausrangierten Zellen-Pritsche im Gefängnishof geschlachtet. Schließlich blieb neben einem ansehnlichen Haufen Frosch-Kadaver ein bescheidenes Häuflein Froschschenkel übrig, die als „Delikatesse“ zubereitet wurden. Die Franzosen amüsierten sich über mein Schaudern und gaben nicht eher Ruhe, bis auch ich von den Schenkeln kostete- wenn auch mit Widerwillen...

Gelegentlich hing am Außenfenster ihres Wohnraumes ein Hase, den ihnen Förster Wenck mitgegeben hatte. Da der Hase dort lange von Fliegen umschwärmt hing, erhielt ich von Jack auf meine Frage nach der Bedeutung des Vorganges die merkwürdige Antwort:

„... das mus, das mus, Gerard (Gerhard), - gibt Bouquet, Bouquet...“

Unser Umgang mit den Kriegsgefangenen

Der Umgang mit allen Kriegsgefangenen war laut Verordnung verboten. Dennoch bestand ein guter Kontakt zu den Franzosen, sowohl auf den Arbeitsstellen, als auch nach Feierabend im Bereich ihres Quartiers. Es gab deshalb nie Probleme.

Wenn in unserem großen - hinter dem Gefängnis gelegenen - Garten besondere Arbeiten zu erledigen waren, schickte mich Mutter zu Jack, der dann das Vorhaben organisierte: Kartoffel-Lesen, Schlachten von Kaninchen und Hühnern u. a. m. Mutter revanchierte sich mit reichlich Obst, Kartoffeln und was die Gemüsebeete so hergaben.

In unregelmäßigen Abständen erhielten die Franzosen Lebensmittel - Pakete (ähnlich den Care-Paketen?)

Jack sorgte stets dafür, dass der kleine Gerard ein wenig von den ihm bis dahin unbekanntesten Köstlichkeiten abbekam: z. B. Nussbutter und dicke Blockschokolade.

Ich hatte besonders zu zweien der schon erwähneter Franzosen besonders guten Kontakt, und zwar zu dem 25jährigen sensiblen Martin aus Toulouse, sowie zu dem 28jährigen breitschultrigen Jack von Korsika.

Beide lernten erfreulich schnell die deutsche Sprache. Während Martin immer traurig, bedrückt wirkte, war Jack eine Frohnatur, der stets auch auf die anderen aufmunternd wirkte. Eines Tages zeigte mir Martin ein Bild von

seiner jungen Frau mit einem Kind auf dem Arm. Er erzählte geradezu entrückt mit Tränen in den Augen von seinem Zuhause, was mich als inzwischen 11jährigen nachhaltig berührte. - Jack erzählte von seiner Gefangennahme in der Maginot-Linie. Er berichtete von den mit Sirenengeheul herabstürzenden deutschen Ju-87-Flugzeugen (Stukas).

Allein das Sirenen-Geheul, so Jack, habe auch ihn so zermürbt, dass er keine Lust mehr hatte, als Soldat weiterzumachen.

Jack berichtete auch begeistert von seiner gebirgereichen korsischen Heimat und auch davon, dass man in Frankreich zusätzlich nachmittags Schulunterricht hat.

Das war für mich ein Grund mehr, mich darüber zu freuen, daß ich in Deutschland lebte.



Französische Kriegsgefangene

Nach Feierabend spielten die Franzosen leidenschaftlich gerne „Boule“ auf dem Gefängnishof. Dabei sah ich gerne zu. Die für diesen Zweck benötigten Materialien hatten sich die Männer selber hergestellt.

Um 22 Uhr erfolgte der Einschluss durch den Landeschützen Krause, genannt Zippel-Krause; dieser war auch für den rechtzeitigen Aufschluss der Unterkunft verantwortlich, damit die Leute pünktlich an ihrem Arbeitsplatz erscheinen konnten.

Übrigens: Bei den Landeschützen handelte es sich um eine Militäreinheit für frontuntaugliche Männer.

Wie wenig sich die kriegsgefangenen Franzosen in Landsberg unter Druck gesetzt wussten, möchte ich abschließend an einer Episode aufzeigen:

Eines Tages ging ich zum Frisör Springer, um mir die Haare schneiden zu lassen. Kriegsbedingt, waren hier zwei Franzosen angestellt. Wie damals üblich, betrat ich den Laden mit ausgestrecktem rechtem Arm und Hand und sagte „Heil Hitler!“ Da ging einer der Franzosen zum Fenster, öffnete dieses, streckte seinen Arm mit geöffneter Hand, wie zum Hitlergruß, aus dem Fenster - sah sich zu mir um und sagte: „keine Reggen, keine Reggen“.

Damit verhöhnte er den Hitlergruß und riskierte viel...

Etwas wehmütig denke ich nun als alter Mann an jene Zeit in Landsberg, so auch an meinen Abschied nach über vier Jahren von unseren französischen Kriegsgefangenen, der unter einem schlechten Stern stand:

Der 2. Februar 1945 war ein von vorübergehendem Tauwetter bestimmter düsterer Wintertag. Das passte zu der Situation, denn die Sowjets standen unmittelbar vor Landsberg. Meine Mutter befahl mir, angesichts der Lage, einen kleinen Sack Gerste den Hühnern zu bringen. Dazu musste ich über den Gefängnishof gehen. Hier standen alle 12 Franzosen mit ernstem Gesicht an der Hofmauer und schauten in Richtung Pr. Eylau, von woher Maschinengewehrfeuer zu hören war.

Als ich vorbei kam sagte Jack mit gequältem Lächeln: „ Oh Gerard, was kommt jetzt, Au revoir („Auf Wiedersehen“)!“ Doch es sollte kein Wiedersehen mehr geben. Noch am selben Tag wurden nach Aussage meiner Mutter, die Franzosen von ihren „sowjetischen Verbündeten“ mit erhobenen Händen abgeführt.

Alle meine Bemühungen etwas über den Verbleib der in Landsberg stationierten französischen Kriegsgefangenen zu erfahren, sind leider fehlgeschlagen. -

Gerhard Stallbaum, einst Landsberg/ Ostpr. Schulstraße 111

Tharauer Informationsbrief

Liebe Tharauer und liebe Freunde von Tharau,

gerne berichte ich Ihnen heute wieder etwas über unser geliebtes Tharau. Doch noch vorher möchte ich Ihnen meine Hoffnung aussprechen, dass es Ihnen gesundheitlich gut gehen möge. Die Entwicklung in Tharau, Wittenberg und Königsberg ist aus wirtschaftlicher - und auch touristischer Sicht heute viel besser als noch vor Jahren. Auslöser hierfür ist vielleicht auch die in 2018 stattfindende Fußballweltmeisterschaft, bei der allein ab Juni 2018 vier Spiele im neu erbauten Stadion der Stadt Königsberg ausgetragen werden. Königsberg selbst, die Ostseeregion mit den Seebädern Cranz und Rauschen stehen bei den Russen ganz oben auf ihren Reisezielen und das gleiche gilt auch für Tharau: hierhin kommen Russen aus allen Landesteilen, viel Jugend und leider zzt. immer weniger Deutsche.

Zu dieser Entwicklung trägt sicherlich auch die liebevolle Verwaltung des Heimatmuseums in Tharau durch Irina Lobenko bei, die nach dem Krieg in Tharau geboren wurde und somit für mich eine Landsmännin ist. In diesem (ihrem) Museum erfreuen sich alle Besucher nicht nur an den vielen Gegenständen und Bildern aus ostpreußischer Zeit, sondern auch an der „Ännchen-Skulptur“, die ich in 2015 anlässlich der 700 Jahrfeier von Tharau im Auftrag der Familien Boldt/Kammer/Iseringhausen übergeben durfte. Es ist eine Freude zu sehen, wie stolz die heutigen Tharauer auf Ihr Tharau sind, wie sehr sie an der Geschichte interessiert und wie stolz sie auch auf ihre Kirche sind: oft hört man das „Ännchen-Lied“ aus dem Munde der dortigen Bevölkerung.

Tharau war seit Jahrhunderten und ist auch heute noch geprägt von dieser wunderbaren Kirche, einem Bauwerk aus dem 14. Jahrhundert. Im Jahre 2010 übergab Präsident Putin diese Kirche der ROK (Russisch Orthodoxen Kirche), die das Bauwerk zwar unter Denkmalschutz stellte, sich ansonsten jedoch nur wenig um deren Wiederherstellung kümmert, geschweige denn sich an deren Finanzierung beteiligt und dieses auch den „Förderkreis Kirche von Tharau/Ostpreußen e. V.“ in Bonn wissen ließ. Dieses Desinteresse der ROK drückt sich seit einigen Monaten auch darin aus, dass die ROK schriftlich einem künftigen Nutzer des Gebäudes, z. B. dem Kreis Preußisch Eylau oder der Stadt Tharau/Wittenberg etc. anbietet, die Kirche von Tharau zu kulturellen, musischen und anderen Zwecken zu nutzen, was - im Prinzip den Interessen dieser Nutzer entgegen kommt -, was jedoch auch bedeutet, dass die ROK sich auch weiterhin nicht an der Finanzierung der Restaurierung beteiligen, das Eigentum an der Kirche aber behalten will.

Die bisherige Renovierung und deren Finanzierung wurde zu nahezu 100 % vom erwähnten Förderkreis in Bonn veranlasst und über Spendengelder aufgebracht.

Diese Spenden kamen aus der Industrie aber auch von vielen Privatleuten und namhafte Beträge auch von Bürgern, die nie in Ostpreußen gelebt haben. Das Denkmalamt in Königsberg überwacht die Arbeiten, ein exzellenter, russischer Restaurator lässt diese durchführen und der Förderkreis in Bonn steuert und überwacht den Einsatz der Spendengelder.

Bisher konnten das Dach, die Regenrinnen, Teile des Kirchengewölbes und auch der Bodenplatte im Inneren der Kirche wiederhergestellt werden.

Derzeit wird an der weiteren Stabilisierung des Mauerwerkes (Backstein) sowie an der Errichtung eines neuen (dem alten) Gebäudeeingangs gearbeitet.

Diese Arbeiten müssen immer wieder aufgrund von Geldmangel unterbrochen werden und sind noch nicht soweit, dass das Kircheninnere für die Öffentlichkeit freigegeben werden darf.

Der Förderkreis hat kürzlich einen Antrag auf Finanzierung künftiger Arbeiten an das entsprechende Bundesamt in Bonn gestellt. Im Jahre **2019** feiert unser „Ännchen“ den **400.** Geburtstag und wir haben das Ziel, das Kircheninnere in die Geburtstagsfeierlichkeiten einbeziehen zu können.

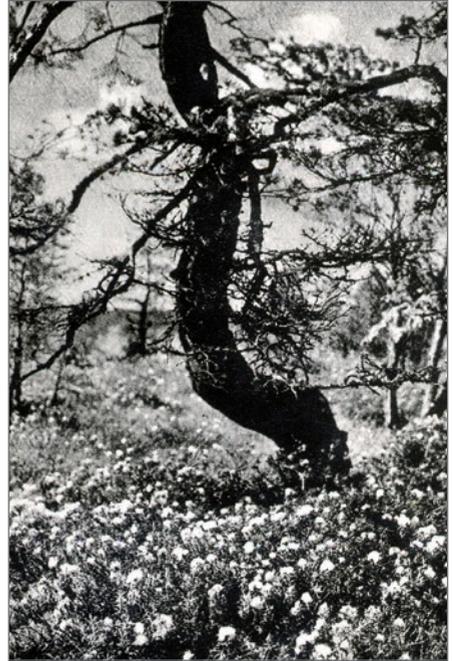
Ich würde mich freuen, wenn Sie zu diesem Anlass nach Tharau kommen könnten.

Die blühende ostpreußische Landwirtschaft ist immer noch nicht wieder zu erkennen: um Tharau herum viel Brachland, sumpfige, unbestellte Felder und viele Schnaken, der Frisching verwahrlost, hier und dort eine Kuh, an der Straße von Wittenberg nach Tharau wurden rechts und links kleine ordentliche Häuser gebaut, unweit hinter der Kirche an der Straße nach Kreuzburg führt dann rechts ab die Eichenallee auf das ehemalige Herrenhaus der Familie Anker, Groß Bajohren/Baiersfelde, an der ein größerer Teil der herrlichen Eichen erfreulicherweise noch heute zu bewundern sind, rechts und links davon russische kleine Hausneubauten - aus der alten Zeit nur noch ein bewohnter Backsteinbau. Alle anderen Gutsbauten sind verschwunden - nur noch die Eichenallee erinnert den Besucher an die Vergangenheit. Auf der anderen Seite der Chaussee ging es links ab in Richtung Vorwerk Grünhof, ebenfalls zu Groß Bajohren gehörend, ist heute komplett verschwunden, überwuchert und nicht mehr zugänglich. Allerdings zählt Tharau heute 1300 Einwohner gegenüber etwa 700 vor dem Krieg!

Der Förderkreis würde sich sicherlich über eine kleine Spende zur Erhaltung der Kirche freuen. Es grüßt Sie sehr herzlich

Ihr Joachim Anker

Impressionen aus dem Zehlau Bruch



Spendenaufruf

Liebe Landsleute und Leser!

Die Kosten für die Herausgabe des Kreisblattes und für die vielen anderen Aufgaben steigen ständig.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir um Ihre finanzielle Unterstützung in Form von Spenden bitten.

Ohne Ihre Spenden wird die Stimme Ihrer Heimat
und der Heimat Ihrer Vorfahren
immer schwächer.

Hier unsere Kontoverbindung:

Kreissparkasse Verden
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58
BIC (für Überweisungen aus dem Ausland):
BRLADE21VER

Vielen Dank!

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau

Hintergrundbild: Frühlingslandschaft bei Kutschitten

Machtlosigkeit – Kriegstraumata

Es ist unglaublich, was so in unserem Unterbewusstsein vergraben ist. Und es ist größer als man selbst. Größer als alles, was wir uns wahrscheinlich vorstellen können.

Gleichzeitig frage ich mich: Wie können ganze Generationen so sehr verdrängen? All das was damals, zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs, aber auch davor und danach passiert ist, ist so unfassbar schrecklich, dass noch heute ganze Generationen daran zu knabbern haben, oft auch, ohne es bewusst zu wissen. Das Erinnern an diese Familiengeschichten, die damals passiert sind, ist das Eine. Es kommt oft nur bruchstückweise zum Vorschein, aber der Schmerz, der wirklich dahinter steckt ist das Andere. Und dieser Schmerz wird von Generation zu Generation weitergegeben.

Ich weiß, dass direkt nach dem Krieg, all die grausamen Dinge niemals an- oder ausgesprochen werden durften. Auch weiß ich, dass diese Ereignisse die Menschen danach und später geformt haben. Dies führte zu weiteren Komplikationen in den Verbindungen mit den eigenen Familienmitgliedern und Freunden. Und genau das zieht sich bis heute wie ein grauer Schleier durch ganze Familiengeschichten. Es wird an die Kinder weitergegeben. Dies geschieht auf keinen Fall bewusst. Es ist ein schleicher Prozess. Es vollzieht sich unterbewusst mit der Weitergabe von moralischen Vorstellungen, Einstellungen zum Leben und zum Teil mit Machtausübung von Gewalt oder psychischen Unterdrückungen, die als völlig normal betrachtet werden.





Aber warum? Weil die betroffenen Personen es einfach nicht anders kennengelernt haben. Weil denjenigen, denen es auch wiederfahren ist, es wir uns nicht erklären können. Es bedarf erst viel Arbeit, viel Aufarbeitung, eine große Menge an Verständnis und Selbstreflektion, sowie eine gewisse Feinfühligkeit, diese Dinge auch wirklich sehen zu wollen. Man mag sich nicht ausmalen, was alles verdrängt wurde. Und doch sitzt es immer tief in einem jedem Wesen. Es begleitet einen das ganze Leben.

Und wissen Sie was? Es ist falsch. Es ist schlichtweg falsch diese Dinge nicht aufzuarbeiten. Es ist falsch, sie weiterhin begraben zu wollen. Es ist falsch weiterhin zu schweigen. Aber was mich traurig macht ist, dass erst so viel Zeit vergehen muss, dass gewisse Themen zur Sprache kommen. Da blitzen



nach 20, 30, zum Teil 40 oder 50 Jahren Erinnerungen auf, von denen man dachte, dass sie nicht existieren. Sie waren so erfolgreich weggedrängt, weil der eigene Schutz- und Überlebensmechanismus stärker war. Man konnte sich einfach nicht erinnern. Es ist nie passiert. Und dann kommt eine Situation, ein Geruch, ein Geräusch oder eine andere Kleinigkeit und stellt das ganze Leben auf den Kopf und somit wieder in Frage, nach all der Zeit. Gleichzeitig erklärt es plötzlich so viel. Die ewige Frage nach dem Warum.

Man wird Teil eines Ganzen. Ein kleines Puzzlestück fügt sich in das große Puzzle ein und will fertig gestellt werden. Und damit rollt eine Lawine los, die sehr schmerzhaft werden kann. Das ist genau der Grund, weshalb so viele Menschen lieber ihre kleine Schatulle im Herzen verschlossen halten, weil sie schlichtweg Angst davor haben, sie zu öffnen. Dies passiert unterbewusst, völlig fern der Realität. Sie wissen es einfach nicht bzw. wollen es nicht wissen, weil die Wahrheit zu schmerzhaft wäre.



Aber vielleicht, wäre diese innere Wahrheit mit all den Emotionen auch endlich einmal befreiend? Befreiend für einen selbst, befreiend für die Kinder, Enkel. Befreiend für alle. Schließen Sie bitte einmal die Augen, atmen Sie tief durch und gehen Sie in sich.

Es gibt immer einen Weg, immer eine Lösung. Und in der heutigen Zeit mehr als genug Möglichkeiten, dass wir Dinge nicht einfach mehr so hinnehmen müssen, wie es vielleicht vor 70 Jahren noch der Fall gewesen ist.

Trauen Sie sich, zu erzählen und ehrlich zu sich selbst zu sein. Ihre Kinder werden es Ihnen Danken.

*Einen lieben Gruß an alle Ostpreußen und deren Familien
Anja Steinau*

Sabine Bode

Die vergessene Generation

Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen




Klett-Cotta

Eine kleine Preußin erträgt alles

Sabine Bodes anrührendes Buch über die Traumata der Kriegskinder, rezensiert von Gabriele von Arnim

Als der vertriebene jüdische Schriftsteller Hans Sahl Anfang der fünfziger Jahre zum ersten Mal zurückkam nach Deutschland, saß er bald verstummt in seiner ehemaligen Heimat. Denn keiner wollte wissen, wie er überlebt hatte. Sie fragten nicht ihn, sie sprachen von sich. Es war entsetzlich sagten sie, der Hunger, die Angst, die Bomben, die brennenden Städte, der Blockwart, die Nächte im Luftschutzkeller. Sprachten unaufhörlich nur vom eigenen Elend – und welcher Elende kann schuldig sein.

In späteren Jahrzehnten wurde dann zwar öffentlich und ausführlich über die deutsche Vergangenheit und die deutsche Schuld, über die Ausgrenzung und Ermordung der Juden diskutiert, geforscht und geschrieben, privat allerdings, in den Familien, redete man darüber nicht. Zu Hause sprach man, wenn überhaupt, von sich im Krieg. Von der Flucht, den Bomben, der Angst. Und darüber wurde nun wiederum öffentlich fast schamhaft geschwiegen.

Auch das, diese Diskrepanz zwischen öffentlicher und privater Erinnerung, hat die bundesrepublikanische Wirklichkeit geprägt. Niemals, schrieb Günter Grass in seinem Roman Krebsgang, hätte man über so viel Leid schweigen dürfen, „nur weil die eigene Schuld übermächtig und bekennende Reue in all den Jahren vordringlich“ gewesen sei.

Ein heikles Thema. Noch immer. Denn als Günter Grass und Jörg Friedrich ihre Bücher über Vertreibung und Bombenkrieg veröffentlichten, wurden sie Bestseller. Ein Tabu wurde wohl nicht gebrochen. Aber es brachen Wälle. Endlich einmal ist von uns die Rede, so der Tenor der deutschen Leser. Und häufig genug schwang die Genugtuung mit: Endlich einmal geht es nicht um die Juden, immer mussten wir schweigen wegen der Juden.

Es geht nicht um einen neuen deutschen Opferkult

Nun also brechen Kriegskinder ihr Schweigen, so jedenfalls heißt es im Untertitel des Buches der Journalistin Sabine Bode: Die vergessene Generation. Und sogleich stellt sich die Frage, ob auch hier der neuen deutschen Lust am Opfersein gefrönt werden soll. Die Skepsis ist nicht berechtigt. Denn der Autorin geht es nicht um moralische Aufrechnung und schon gar nicht um einen neuen Opferkult. Ihr geht es darum, etwas auch benennen zu dürfen, was bisher zu wenig benannt wurde: die Traumata der Kriegskinder. Und sie will sich ihre Hinwendung und ihr Mitgefühl nicht nehmen lassen von politischen

Bedenken. Zudem: Kinder waren keine Täter.

Die ehemaligen Kriegskinder, so die These der Autorin, seien „im eigenen Land fast sechzig Jahre lang schlichtweg übersehen worden. Ihr Schicksal interessierte nicht. Es wurde nicht erforscht.“ Und als sie zu forschen, zu fragen begann, wehrten die Befragten ab. Sie war auf ein „zähes“ Thema gestoßen, weil jene, die als Kinder den Krieg erlebt und erlitten hatten, nicht reden wollten, nicht reden konnten über ihre Erfahrungen. Viele wussten nicht einmal mehr, wie sehr sie geprägt waren durch Bombennächte und Angst, hatten gründlich verdrängt, was sie beschwerte. „Wenn sie später als Erwachsene psychische Probleme bekamen, fielen ihnen alle möglichen Ursachen ein – aber nicht ihre Kriegskindheit.“

W. G. Sebald hat sich in seinem fulminanten Essay über Luftkrieg und Literatur gewundert, dass der Luftkrieg offenbar „kaum eine Schmerzesspur“ hinterlassen habe im kollektiven Bewusstsein. Nach dieser „Schmerzesspur“ sucht Sabine Bode, beschreibt Lebenswege von Menschen, die damals Kinder waren, die in Luftschutzkellern die Nächte verbrachten, verschüttet wurden oder ausgebombt, von Tieffliegern gejagt auf der Flucht; die Gewalt erlebten und Vergewaltigungen, Hunger und Tod, in brennenden Städten um ihr Leben liefen, Kriegswaisen wurden. Auch sie, viele von ihnen, haben diese Zeit nicht unversehrt überstanden.

Manche Kriegskinder reagieren auf die unbewusste Angst in sich mit Anpassung, Treue, Pflichterfüllung, Bravsein, viele mit einer unerbittlichen Härte gegen sich. „Es hat uns nicht geschadet“, ist ein Satz, den die Autorin oft gehört hat. Und der einem die Gänsehaut über den Rücken jagt. Denn wird hier nicht fortgesetzt, was als wahrhaft deutsche Erziehung so entsetzliche Folgen hatte? „Hart wie Kruppstahl“ und so weiter. Eine kleine Preußin erträgt alles, heißt denn auch eine der Überschriften. Und in dem Kapitel Nazi-Erziehung: Hitlers willige Mütter kann man nachlesen, wie schon jungen Frauen die Zärtlichkeit für ihre Kinder ausgetrieben und als Affenliebe denunziert wurde. Wie sollten da später Gefühle entstehen? Eigene Empfindungen?

Bloß nichts fühlen, hat einmal eine Frau erzählt, die aufwuchs in jener Zeit, bloß nichts fühlen sei das Gebot der Nachkriegsstunde gewesen. Man habe sich und seinen Kindern das Fühlen ausgetrieben. Es wurde nicht geklagt, nicht geweint, nicht getrauert. Nicht über sich und nicht über die anderen. Nicht über die eigenen Toten und schon gar nicht über die Ermordeten.

Die vergessene Generation ist ein Buch, das dafür plädiert, eine nicht gelebte Trauer nachzuholen. Ein Buch mit guten Absichten. Und das genau ist auch seine Schwäche. Denn so interessant und sorgsam gezeichnet die

Fallbeispiele, so bemüht, in manchen Fällen allzu bemüht, sind die nachgetragenen Erklärungen und Vermutungen über ein durch Kriegserinnerungen traumatisiertes Land.

Sie klagten die Eltern an und verdrängten das eigene Leid

Auch Micha Brumlik, den Bode interviewte, nennt Deutschland eine traumatisierte Kultur. Vermutet aber im Gegensatz zu der Autorin, dass die Kriegskinder ihre psychische Kraft verbrauchten im Wissen um oder in der Auseinandersetzung mit der zum Teil verbrecherischen Elterngeneration und darüber das eigene Leiden verdrängten. Allerdings, betont auch er, nur wenn man eigene Verletzungen wahrnehme, könne man auch Empathie empfinden für andere. Und genau das habe es nicht gegeben in diesem Land.

„Nie wieder Auschwitz“, sagt er, war eine moralische Position, aus der sich eine moralische Verpflichtung gegenüber den Opfern herleitete. Man habe sich nicht eingefühlt in ihr Leid, sondern sich verpflichtet gefühlt durch dieses Leid. Und nun sei diese Pflicht im Laufe der Jahrzehnte zur Last geworden, die man gern loswerden würde. Knapper und eindringlicher ist das „Walser-Syndrom“ wohl selten beschrieben worden.

Gefühle sind „vergessen“ worden in diesem Land – für andere und auch für sich selbst. So gelesen, ist Sabine Bodes Buch ein wichtiges und notwendiges Element im Mosaik der deutschen Geistesverfassung.

(Auszug aus einer Online-Rezension von Gabriele von Arnim, erschienen in der Zeit-online 22/2004)

Kurzbiographie Catharina Klein



Catharina (Catherine) Klein wurde am 4. November 1861 in Preußisch Eylau geboren. Sie war eine deutsche Malerin.

Nach ihrem Umzug nach Berlin studierte sie an der Kunstschule und wurde eine der angesehensten populärsten Blumenmalerin ihrer Zeit.

Sie malte mehr als 2000 Stillleben, überwiegend Garten- und Wildpflanzen sowie Vögel. Durch den Krieg wurden die meisten ihrer Bilder zerstört, so dass heute nur noch wenige originale Gemälde existieren.

Nach ihr wurde auch eine Rose benannt.

Ihr Name wurde außerhalb von Deutschland während des 1. WK. angliisiert um eine Abneigung zum Absatz ihrer Produkte vorzubeugen. Sie wird irgendwann fälschlicher Weise als Catherine Klein bezeichnet. Ihre Signatur ist C. Klein und in der Regel auf allen ihrer Werke ersichtlich.

Ihre Arbeiten wurden hauptsächlich in Öl oder Gouache (Aquarellfarbe) gemalt. Am Ende des 19. Jh. und Anfang des 20. Jahrhundert fertigte sie ihre Arbeiten in der Chromolithographie.

Schon zu Anfang ihrer Karriere wurden ihre Arbeiten an mehreren Kunstgalerien und Ausstellungen, wie in der Kunstausstellung Dresden und im Glaspalst in München, gezeigt. In Berlin mietete sie ein Studio und bildete dort junge Frauen in ihrem Malstil aus.

Sie war durch ihr Talent eine einzigartige Frau in der von Männern dominierten Kunstwelt - in dieser Zeit eine bemerkenswerte Leistung. Ihre Arbeiten waren stark gefragt. Über 80 verschiedene Verlage nutzten ihre Bilder, darunter Meissner & Buch in Leipzig, Paul Finkenrath in Berlin, ein paar schweizer Firmen und Adolphe Tuch in London. Ihre Bilder wurden millionenfach kopiert. Catherine Klein malte Beispiele aus dem wirklichen Leben, sie dokumentierte einheimische und exotische Früchten und Blumen.

Ihre Grafiken sind bekannt als besten dieses Genres, die jemals auf Papier dargestellt wurden. Ihre in Farbendruck veröffentlichte Studienblätter haben sie bekannt gemacht.

Einige Karten haben auf Auktionen bis zu \$ 250 erbracht.

Ihr größter Verkaufsschlager und neben ihren Postkarten begehrtes Sammelobjekt ist eine Sammlung von sechsundzwanzig Karten, auf denen alle Buchstaben des Alphabetes durch Blumenranken dargestellt sind. Seltsamerweise kommen die meisten Angebote mit ihren Bildern aus USA, wo sie fälschlicher-



weise als die „viktorianische Malerin des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet wird. Am Ausgang des 19. Jahrhunderts war das Urheberrecht noch nicht so gut verankert. Viele Verleger in ganz Europa und den USA nutzten ihre Popularität aus. Ihre Blumenbilder wurden verfremdet, neu arrangiert oder nur in Ausschnitten reproduziert und mit süßlichen Dekorationsstücken versehen. Ihre Arbeiten finden sich auch als Vorlagen für Stickereien und Dekor auf Tassen wieder.

Catherine Klein starb im Jahre 1929 in Berlin. Ihr Grab wurde um 1950 eingeebnet, da keine Verwandten ausgemacht werden konnten.

Ausstellung im historischen Heimatmuseum in Pr. Eylau

Das historische Heimatmuseum in Pr. Eylau legt zurzeit eine Sammlung von Postkarten Catharina Kleins vom Beginn des 20. Jahrhunderts an zur Bewahrung eines gesamteuropäischen Kulturerbes. Bereits heute umfasst die Sammlung mehr als 350 Postkarten von Verlagen in Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Russland, der Schweiz und den USA.

Das Heimatmuseum plant in der Geburtsstadt der Künstlerin, Preußisch Eylau (heute: Bagrationowsk), die größte Kollektion von Postkarten mit ihren Bildern zusammenzustellen.

Dazu schlägt der Kurator des Bagrationowskij Musei, Istorii Kraja, folgendes vor: Um die Ausstellung von Postkarten Catharina Kleins ständig wachsen zu lassen, kann man sich an der Wiederherstellung des Gesamtwerkes beteiligen. Das kann dadurch geschehen, dass man dem Museum per Brief eine Ansichtskarte mit einem Bild von C. Klein zusendet. Die Karten kann man entweder in den eigenen Unterlagen zuhause finden oder zu einem geringen Preis bei Antiquaren oder über den Internethandel (z. B. www.ebay.de) erwerben.

Als Ergebnis dieser länderübergreifenden Zusammenarbeit plant das Historische Heimatmuseum die Herausgabe eines vollständigen Katalogs mit den Bildern der „großen Blumenmalerin Deutschlands“ mit der namentlichen Aufzählung aller an diesem großen Werk Beteiligten.

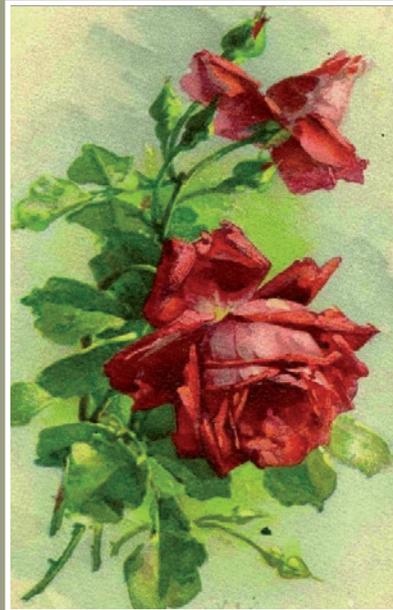
Adresse Heimatmuseum Preußisch Eylau

238420, Russland, Kaliningrad Oblast,

Bagrationowsk, ul. Kaliningradskaja 10, Musei Istorii Kraja.

(eingesandt von Aleksander Pantschenko)





Reisebericht Schrombehnen

von Frau Hedwig Markowski

Frau Edelgard Wenzel aus Pirna hat auszugsweise den Reisebericht Ihrer im Januar 2018 verstorbenen Tante, Frau Hedwig Markowski (Eltern Minna und Karl Markowski), zur Veröffentlichung eingesandt.

Schrombehnen.

Wir wohnten dort 1936 bis 1945. Mit dem Taxifahrer Jury startete ich morgens Richtung Pr. Eylau. Schrombehnen liegt ca. 25 km. südlich von Königsberg. Die Straße nach Pr. Eylau ist in einem guten Zustand, asphaltiert. Wie schon in den Vortagen erfreuten mir auch hier die herbstfarbenen Allee-bäume trotz der inneren Aufgeregtheit: Es geht nach Schrombehnen!

Man hatte mir erzählt, dass von der Ortschaft nicht mehr viel übrig sei: So waren dem Erdboden gleichgemacht die beiden Gutsgebäude „von Gramatzki“ und „von Kalkstein, Schultitten“ (ca. 1 km von Schrombehnen entfernt), der Bahnhof, die Post, das Sägewerk, die Ziegelei, die Wohnhäuser der „Filtgertshoferschen Werke“, wo wir gewohnt hatten. Trotzdem: ich wollte selbst da gewesen sein.

Nach 20 km kam die Abzweigung nach Schrombehnen. Die alten Birkenbäume, jetzt in hellgelbem Laub, umgaben die Straße. Als hätte die Welt sich nicht verändert, sah ich nun kurz vor Schrombehnen die beiden Waldstücke rechts und links mit dem „Grund“, der im Frühling voller blauer Leberblümchen war und sicher noch ist. Nun kam das Eisenbahngelände, das kleine Wärterhäuschen stand noch, doch alles andere, bis auf den Güterbahnhof, der mir ganz verlassen vorkam, war alles fremd und leer.

Erstaunt war ich, dass ich dann doch noch, nicht weit vom ehemaligen Bahnhof entfernt, die Dorfschule entdeckte, in recht gutem Zustand, sie wird wohl auch jetzt als Schule genutzt. Doch bei all der schmerzlichen Feststellung empfand ich es wiederum als tröstlich, dass die Natur sich kaum verändert hatte. Der Wald, wohin meine Mutter so gern ging, um Himbeeren und Pilze zu sammeln, schien durch ein leises Rauschen mich zu grüßen. Wie oft kam Mutter schwer beladen mit Früchten aus dem Wald begleitet von Vater, Lydia oder Nachbarn (oftmals waren auch Eva und Erich aus Königsberg zum Beerensammeln gekommen) – und dann ging es ans Einkochen – auch damals im Sommer und Herbst 1944. – Nun stand ich da bis ins tiefste erregt, ob all der Erinnerungen und Empfindungen, zogen doch die Bilder der



Postkarte Schrombehnen

Jugendzeit, des ersten Verliebtseins, die Erlebnisse der Kriegsjahre, wenn die Brüder kamen und wieder abfuhr, das Stehen und Winken an den Zügen – und das letzte Dortsein Silvester 1944/45 vor mein inneres Auge vorbei. Wie war es doch gewesen im Januar 1945? Bei 26 Grad Frost, Eis und Schnee, mussten Vater, Mutter und Lydia mit den anderen Bewohnern auf Pferdewagen mit wenig Habseligkeiten alles verlassen, um der bereits heranrollenden, russischen Soldateska zu entfliehen.

Nach fürchterlichen Strapazen kamen sie im März 1945 in Flensburg an. (Ich war im Oktober 1944 zur FLAK einberufen worden, so dass ich die Flucht nicht mitzumachen brauchte, mein Einsatzort war Buxtehude). Mutter hatte viel von ihren Erlebnissen in diesem Winter 1945 erzählt, so dass mir das alles vor Augen stand, als hätte ich es selbst miterlebt. Ihr jüngstes Kind stand nun auf der Straße, auf der sie damals losgezogen waren.

Ich wusste im Grunde gar nicht meine Gefühle einzuordnen – da kamen russische Frauen des Weges aus ihren Gärten, die ähnlich unserer Schrebergärten in der Nähe waren. Zu zweit schleppten sie Körbe voller herrlicher, roter Äpfel. Die Frauen blieben stehen, nahmen Äpfel aus ihren Körben und brachten sie mir, so viele, dass ich sie kaum halten konnte, Jury – mein Taxifahrer – kam mir zu Hilfe. Auf meine Fragen: „Bezahlen?“, was sie wohl irgendwie verstanden, hörte ich nur „nix, nix!“ –

Sonderbar: Ich stand in meiner Heimat, die nicht mehr meine Heimat war, in Gedanken an das Elend damals 1945, da war es mir plötzlich, als ob mir durch diese einfache Geste der Frauen eine Hand zur Versöhnung gereicht wurde. Alle Bitterkeit verflog, ein Gefühl, nicht der Freude, aber der Stille – zog in mein Herz.

Dort auf der Straße zwischen Schrombehnen und Dollstädt schloss ich für mich mit diesen Menschen Frieden.

Wir gratulieren herzlich



Hinweis der Redaktion: Mit großem Bedauern weisen wir darauf hin, dass aufgrund der ab Mai 2018 in Kraft tretenden neuen Datenschutzrichtlinie es uns unmöglich gemacht wird, die aktuellen Adressen unserer Landsleute zu veröffentlichen. Der Umgang mit personenbezogenen Daten muss deshalb auch von uns sensibilisiert betrachtet werden. Wir bitten um Ihr Verständnis.

102 Jahre

Kaulbarsch, Walter, Glandau; am 20.03.2018

99 Jahre

Fandree, geb. Zidorn, Rosa, Tharau; am 30.04.2018

Gerlach, geb. Rosengart, Erna, Canditten; am 02.03.2018

97 Jahre

Hanert, geb. Ewert, Irmgard, Landsberg; am 25.03.2018

Piendl, geb- Ehlert, Regina, Hoofe; am 21.06.2018

96 Jahre

Hain, geb. Heske, Helene, Augam; am 13.06.2018

Maertens, geb. Gräfin von Schwerin, Elisabeth, Wildenhoff; am 29.05.2018

Samoray, geb. Lemke, Ilse, Canditten; am 18.06.2018

95 Jahre

Benz, geb. Presch, Hildegard, Stablack; am 11.02.2018

Friese, geb. Grünke, Johanna, Saagen; am 19.04.2018

94 Jahre

Both, geb. May, Waltraud, Canditten; am 02.02.2018

Wettlaufer, geb. Paeslack, Frieda, Hussehnen; am 16.05.2018

Wiest, geb. Lange, Magda, Hanshagen; am 05.05.2018

Wöllm, geb. Sohn, Wally, Hanshagen; 05.03.2018

Wir gratulieren herzlich



93 Jahre

- Aschmann, Günter**, Wittenberg; am 18.06.2018
Gottschalk, Rudi, Sand, Pr. Eylau; am 22.06.2018
Großmann, Erich, Landsberg; am 01.04.2018
Herlemann, Waltraut, Glandau; am 23.04.2018
Kool, geb. Schäfer, Elise, Poschloschen; am 13.04.2018
Marx, Wilhelm, Henriettenhof ; am 11.02.2018
Masuhr, geb. Knorr, Edith, Blumstein; am 07.02.2018
Möller, geb. Kannapel, Dorothea, Landsberg; am 18.06.2018
Pohl, Karl, Landsberg; am 24.04.2018

92 Jahre

- Kleinfeld, Erich**, Hussehnen; am 26.04.2018
Kolpazik, geb. Wohlgethan, Marga, Wormen; am 24.05.2018
Kuntz, geb. Zander, Elisabeth, Tharau; am 30.06.2018
Lietz, Klaus, Groß Steegen; am 27.01.2018
Markowski, geb. Moldenhauer, Gerda, Rositten; am 13.01.2018
Paluschtzik, geb. Tobies, Magdalena, Canditten; am 29.03.2018
Seifert, geb. Aust, Gisela, Landsberg; am 30.05.2018
Schirmer, geb. Marquardt, Gerda, Rositten; am 05.01.2018
Schwarz, geb. Kabeck, Herta, Luisenthal; am 29.05.2018
Stolz, geb. Hubert, Renate, Schatzberg; am 25.05.2018

91 Jahre

- Erlebach, geb. Gottschalk, Waltraud**, Gut Baiersfelde; am 20.04.2018
Gerlach, Marie-Anne, Klein Steegen; am 16.02.2018
Grimm, geb. Stamm, Dora, aus Hanshagen; am 30.05.2018
Jenning, geb. Brien, Elfriede, Gallehnen.; am 21.06.2018
Katzsch, geb. Hantel, Ilse, Glandau; am 15.05.2018

Wir gratulieren herzlich



Lenfer, geb. Schakeit, Mia, Garbnicken; am 23.02.2018
Locke, geb. Hensel, Gerda, Hoppendorf; am 29.04.2018
Mamone, geb. Stamm, Irma, Hanshagen; am 03.04.2018
Rottmann, geb. Dunz, Waltraud, Rositten; am 11.03.2018
Warkentin, geb. Krause, Eva, Hanshagen; am 03.01.2018

90 Jahre

Stallbaum, Reinard, Landsberg; am 01.02.2018
Tobies, Harry, Königsberg; am 28.01.2018
Wolff, geb. Brey, Lisbeth, Tharau; am 08.05.2018

89 Jahre

Eckhoff, geb. Koschinski, Rosemarie, Tharau; am 06.04.2018
Flechner, Erwin, Burgsdorf (Labinau); am 06.04.2018
Herrmann, Hans, Kr. Pr. Eylau; am 14.04.2018
Herrmann, geb. Dankert, Ursula, Tharau; am 03.02.2018
Hoppe, geb. Heinrich, Dora, Rositten; am 27.02.2018
Kullmann, geb. Prothmann, Elisabeth, Hoofe; am 25.06.2018
Malzkuhn, geb. Knorr, Margret, Landsberg; am 18.06.2018
Pelludat, geb. Kalex, Christel, Canditten; am 17.01.2018
Rockel, Erhard, Rositten; am 05.05.2018
Schmitz, geb. Hildebrand, Erika, Hanshagen; am 10.01.2018
Schott, Elfriede, Peenken; am 11.05.2018
Supplie, Heinz, Rositten; am 20.01.2018

88 Jahre

Bantke, geb. Hantel, Elly, Klein Steegen; am 22.03.2018
Benedix, geb. Rutsch, Eva, Landsberg; am 01.04.2018
Bromisch, geb. Laudien, Rotraut, Landsberg; am 23.05.2018
Fornançon, geb. Eggert, Anneliese, Landsberg; am 03.02.2018

Wir gratulieren herzlich



Griem, geb. Bangel, Edeltraut, Glandau; am 09.05.2018
Haase, geb. Markowski, Traute, Rositten; am 04.02.2018
Hecht, geb. Wermke, Else, Woriennen; am 20.05.2018
Kargoll, geb. Rausch, Erika, Canditten; am 12.06.2018
Kleinschmitt, Manfred, Augam; am 20.01.2018
Knieling, geb. Reich, Waltraud, Topprienen; am 08.05.2018
Krause, Oswald, Hanshagen,; am 29.03.2018
Kunz, geb. Beyer, Gerda, Tharau; am 15.05.2018
Lewerentz, geb. Schröder, Erika, Glandau; am 14.04.2018
Liebethruth, geb. Breitmayer, Erika, Gottesgnade; am 07.06.2018
Neumann, Werner, Schwadtken; am 18.02.2018
Rickmann, geb. Olzog, Lydia, Tharau; am 20.01.2018
Scharmacher, geb. Bass, Betti, Packerau; am 27.03.2018
Schimpf, geb. Langhans, Ilse, Königsberg; am 25.03.2018
Schulz, Hans, Canditten; am 26.03.2018
Schulze, geb. Zachrau, Magdalena, Canditten; am 11.04.2018
Stobbe, Walter, Sangnitten; am 15.06.2018
Vette, geb. Schwaak, Adelgunde, Hoppendorf; am 20.03.2018
Worms, geb. Klinke, Rosemarie, Landsberg; am 23.01.2018

87 Jahre

Ebi, geb. Zachrau, Gertrud, Canditten; am 12.06.2018
Feopentow, Heinz, Gallingen; am 22.05.2018
Florath, Eva, Tharau; am 31.03.2018
Hartmann, Hans, Canditten; am 22.06.2018
Hartstang, geb. Schmuck, Grete, Sortlack; am 02.01.2018
Kaßner, Erika, Loschen,; am 26.04.2018
Kramp, geb. Kastaun, Traute Tharau; am 28.05.2018

Wir gratulieren herzlich



Neumann, Heinz, Hoofe; am 19.06.2018
Schadwill, Harry, Rositten; am 09.01.2018
Schlicht, Heinz, Landsberg; am 04.06.2018
Schuputz, geb. Gerwinski, Elli, Rositten; am 16.03.2018
Stallbaum, Gerhard (Pastor i.R.) Landsberg; am 22.03.2018
Stallbaum, geb. Anders, Gertrud, Nakel/Westpr.; am 23.02.2018
Stinsky, Helmut, Rositten; am 30.06.2018
Wölk, Ernst, Kumkeim; am 30.04.2018

86 Jahre

Bader, geb. Witt, Renate; am 29.02.2018
Beyer, Eva, Mohrungen; am 16.05.2018
Egbers, geb. Freiwald, Edith, Gallehnen; am 16.06.2018
Eggert, Martin, Landsberg; am 13.02.2018
Fullert, geb. Kirschnick, Erika, Blumstein; am 25.01.2018
Gericke, geb. Jagmann, Christel, Gallehnen; am 26.06.2018
Gratz, geb. Veit, Elisabeth, Buchholz; am 25.04.2018
Kairat, geb. Scheffler, Elisabeth, Canditten; am 01.03.2018
Kirschnick, Karl, Blumstein; am 09.06.2018
Klein, Fritz, Kissitten/Kreuzburg; am 23.02.2018
Kühn, Georg, Witwer von Ilse Kühn, geb. Hill, Canditten; am 04.03.2018
Kukowski, Otto, Hanshagen; am 29.05.2018
Lange, Hubert, Hanshagen; am 07.06.2018
Liebersbach, geb. Udaly, Gerda, Tharau; am 02.03.2018
Mücke, geb. Taube, Traute, Abschwangen; am 27.05.2018
Nachtgal, Helga, Landsberg; am 09.04.2018
Warschkeiten; am 30.06.2018
Reich, Christel, Landsberg; am 11.01.2018

Wir gratulieren herzlich



Schart, Rudi, Moritten; am 26.05.2018

Scheffler, Hans, Canditten; am 27.06.2018

Schmidtke, Klaus, Rositten; am 15.03.2018

Stolzenwald, Helmut, Romlau / Tharau ; 12.03.2018

Thiem, geb. Krause, Edith, Stilgen/ Legden; am 24.03.2018

Ventker, geb. Zens, Hanna, Klein Steegen; am 11.04.2018

85 Jahre

Albrecht, geb. Stobbe, Edith, Sangnitten; am 14.03.2018

Arnold, geb. Falkus, Edith, Marguhnen; am 23.04.2018

Beier, geb. Hamann, Anneliese, Hussehn; am 06.05.2018

Bieber, geb. Ryll, Anneliese, Sophienhof; am 28.02.2018

Brockschmidt, geb. Perk, Gertrud, Hanshagen; am 05.05.2018

Claasen, geb. Steinau, Irmgard, Glandau; am 07.04.2018

Hamann, Frida, Landsberg; am 12.02.2018

Hartmann, geb. Albrecht, Ilse, Landsberg; am 17.04.2018

Henke, geb. Tschenscher, Erna, Witwe von Horst Henke aus Quehnen;
am 11.03.2018

Hinrichs, geb. Heß, Ursula, Rositten; am 13.02.2018

Jahns, geb. Prothmann, Irmgard, Hanshagen; am 01.02.2018

Knorr, Alfred, Canditten; am 04.03.2018

Koegel, Elisabeth ,Käthe, Gerlack/ Bartenstein; am 06.02.2018

Koneden, Konrad, Landsberg; am 30.03.2018

Martsch, Benno, Sangnitten; am 03.06.2018

Schauder, geb. Langhans, Margot, Reddenau; am 27.01.2018

Schiemann, geb. Pohl, Dora, Bonschen; am 03.03.2018

Schipplock, geb. Aust, Edith, Rimlack; am 28.06.2018

Schott, Wolfgang, Kissitten; am 07.02.2018

Wir gratulieren herzlich



Schwarz, Horst, Hanshagen; am 18.02.2018

Selige, geb. Barkow, Anneliese, Roditten; am 03.04.2018

Thurau, Herbert, Mollwitten; am 09.05.2018

Zeller, geb. Schmuck, Hildegard, Sortlack; am 20.06.2018

84 Jahre

Baumgärtner, geb. Till, Eva, Canditten; am 30.03.2018

Eisenblätter, Richard, Neuendorf; am 30.01.2018

Gabert, Horst, aus Rothenen; am 03.05.2018

Graf, geb. Romund, Milda, Glandau; am 23.06.2018

Heinl, geb. Hafke, Anni, Canditten; am 05.06.2018

Holland, Ellen, Canditten; am 09.02.2018

Klawitter, geb. Freiwald, Lotti, Gallehnen; am 19.04.2018

Knerr, geb. Thiel, Gudrun, Canditten; am 30.06.2018

König, geb. Pawelzik, Gisela, Gallehnen; am 23.04.2018

Korn, Anneliese, Topprienen; am 13.01.2018

Lichtenberg, Horst, Pr. Eylau; am 30.05.2018

Lipczyńska, Greta, Peitschendorf/Ostpr; am 22.02.2018

Reiß, geb. Scheffler, Wally, Canditten; am 22.02.2018

Scheffler, Horst, Augam; am 06.04.2018

Stern, geb. Schirmacher, Irmgard, Blumstein; am 10.01.2018

Stielecke, geb. Hermann, Christel, Glandau; am 16.01.2018

Stobbe, geb. Engler, Brigitte, Danzig; am 12.03.2018

Wendrich, geb. König, Waltraud, Zinten; am 02.03.2018

83 Jahre

Giesemann, geb. Packheuser, Christel, Canditten; am 23.01.2018

Goetz, Werner, Fabiansfelde; am 26.01.2018

Grünheid, Reinhard, Hanshagen; am 03.02.2018

Wir gratulieren herzlich



- Kinder, Karl**, Parösken; am 25.03.2018
Kirschnick, geb. Ebert, Marianne, Blumenstein; am 09.04.2018
Krsynowski, Hubert, Rositten; am 23.03.2018
Meitz, Paul, Landsberg; am 04.03.2018
Rodmann, Horst, Canditten; am 15.06.2018
Scheffler, Kurt, Canditten; am 14.04.2018
Schütz, Karl, Schatzberg; am 03.03.2018
Seel, Horst, Sienken/Landsberg; am 26.01.2018
Sickel, Erika, Landsberg; am 27.01.2018
Steinau, geb. Grube, Ingeborg, Witwe von Georg Steinau aus Canditten;
am 05.04.2018
Thiele, geb. Knorr, Anne-Luise, Landsberg; am 24.05.2018
Wenk, Dietrich, Landsberg; am 19.01.2018
Weschke, geb. Zens, Gertrud, Klein Steegen; am 03.06.2018
Wieberg, Dr. Hans, Landsberg; am 09.06.2018
Wochner, geb. Rosenfeld, Renate, Tharau; am 15.04.2018
Zachrau, Hermann, Canditten; am 16.01.2018

82 Jahre

- Böhnke, Ewald**, Glandau; am 25.01.2018
Brettschneider, Klaus, Canditten; am 12.04.2018
Dörling, geb. Minke, Christel, Canditten; am 01.04.2018
Gronwald, Christel, Canditten; am 20.05.2018
Hantel, geb. Deusmann, Erika, Sieslack; am 21.03.2018
Hasenfuß, geb. Steputat, Waltraud Sangnitten; am 13.01.2018
Heick, geb. Scheffler, Irmgard, Augam; am 05.03.2018
Hold, geb. Schirmacher, Margret, Worschienen; am 26.02.2018
Klein, Bruno, Kr. Sensburg; am 09.03.2018

Wir gratulieren herzlich



- Koop, Horst**, Gallehnen; am 01.02.2018
Kueßner, geb. Knöppke, Margret, Wildenhoff; am 05.03.2018
Kunkel, Dr. Ulrich, Pr. Eylau; am 26.02.2018
Lange, geb. Belgardt, Anita, Rositten; am 22.06.2018
Ley, Herbert, Posmahlen; am 24.04.2018
Pohl, Helmut, Schönwiesen; am 23.06.2018
Prigge, geb. Krause, Ilse, Hussehnen; am 17.02.2018
Schirmacher, geb. Prehn, Rosemarie, Witwe von Martin Schirmacher
aus Worschienen; am 15.04.2018
Schlicht, Eberhard, Gartenstadt Stablack; am 16.03.2018
Stoltenberg, geb. Lehmann, Christel, Canditten; am 26.03.2018
Will, Gerhard, Hussehnen; am 14.06.2018

81 Jahre

- Arnold, geb. Falkus, Edith**, Marguhnen; am 23.04.2018
Büchner, geb. Michalski, Margot, Canditten; am 25.06.2018
Chodkiewick, geb. Roddeck, Inge, Wangnick; am 29.06.2018
Everts, geb. Mayrahm, Lilly, Rositten; am 08.02.2018
Ewald, Claus, Canditten; am 27.05.2018
Friedrichsen, geb. Borrek, Elli, Pr. Eylau; am 06.05.2018
Goetz, geb. Bortz, Edith, Landsberg; am 02.04.2018
Hillmer, geb. Kinder, Renate, Rositten; am 25.03.2018
Huylmanns, Lilo, Mohrunge; am 03.04.2018
Kärsten, geb. Haberland, Eva, Worschienen; am 13.03.2018
Klein, Rudi, Klein Steegen; am 12.06.2018
Kleinebrummel, Wally, Hanshagen; am 31.01.2018
Knief, geb. Groß, Ingrid, Kreuzburg; am 26.06.2018
Kopp, Gerhard, Gallehnen; am 02.02.2018

Wir gratulieren herzlich



Lettau, Erich, Garbnicken; am 04.01.2018

Meentzen, geb. Quandt, Rosemarie, Pr. Eylau; am 26.06.2018

Minne, geb. Krause, Vera, Canditten; am 24.04.2018

Packheuser, Hans, Canditten; am 10.06.2018

Radtke, Heinz, Tharau; am 23.03.2018

Rogge, Peter, Sollau; am 18.06.2018

Rosenbaum, Eckhard, Lewitten; am 16.03.2018

Schnelle, geb. Thiel, Gisela, Sangnitten; am 17.01.2018

Stelljes, geb. Krause, Elisabeth, Canditten; am 01.06.2018

Zens, Willi, Kl. Steegen; am 11.06.2018

80 Jahre

Arndt, Gerhard, Gartenstadt Stablack; am 05.03.2018

Bader, geb. Fischer, Gisela, Rositten ; am 20.03.2018

Böhling, Dorothea, Landsberg; am 29.04.2018

Dentzin, geb. Elsner, Helga, Canditten; am 19.01.2018

Ebeling, geb. Bartsch, Ursula, Uderwangen; am 05.03.2018

Eichelberg, geb. Haese, Marie-Luise, Worienen; am 12.05.2018

Gronwald, geb. Kawetzke, Liesbeth, Lauenburg / Pommern; am 04.07.2018

Harnisch, Gerhard; am 12.03.2018

Heydenbluth, geb. Steinort, Hannelore Sieslack; am 30.03.2018

Hüpke, Dietrich, Königsberg; am 09.03.2018

Koschorr, Harry, Augam; am 18.04.2018

Krause, Inge, Liebnicken; am 08.02.2018

Kresin, Manfred, Hoppendorf; am 26.04.2018

Kühn, geb. Knorr, Hanna, Landsberg; am 14.06.2018

Liedtke, Reinhard, Sortlack; am 02.02.2018

Mütz, geb. Böhmert, Anneliese, Rositten ; am 11.06.2018

Wir gratulieren herzlich



- Pohl, Ursula**, Schönwiese; am 17.03.2018
Prang, Wolfgang, Rositten ; am 01.05.2018
Ramm, Hans-Werner, Albrechtsdorf; am 30.04.2018
Reske, Elfriede, Mühlhausen; am 15.03.2018
Schiemann, geb. Jäckel, Christel, Augam; am 19.04.2018
Schimacher, Lothar, Rositten; am 24.06.2018
Schröder, Fritz, Blumenstein; am 11.04.2018
Schröder, Ulrich, Frisching; am 15.03.2018
Schröder, Werner, Buchholz; am 11.04.2018
Thieler, geb. Sonnenstuhl, Dorothea, Landsberg; am 20.06.2018
Wenzel, geb. Markowski, Edelgard, Sensburg; am 30.03.2018

75 Jahre

- Brokop, geb. Kirschnik, Magdalena**, Sangnitten; am 03.03.2018
Dreher, Erwin, Augam; am 24.06.2018
Grunwald, Walter, Bollwerk; am 22.06.2018
Gutzeit, Horst, Canditten; am 10.06.2018
Harms, geb. Konrad, Ilse, Liebnicken; am 27.05.2018
Herrmann, Marlies, Rositten; am 18.06.2018
Janowski, Wolfgang, Canditten; am 20.01.2018
Neumann Manfred, Schwadtken; am 13.04.2018
Thiede, Dietrich, Schatzberg; am 04.05.2018

Wir gratulieren herzlich



65 Jahre verheiratet

Wir gratulieren nachträglich herzlich zur Eisernen Hochzeit

Tiska, Rüdiger aus Zollerhöhe, Kr. Sensburg,
und Ehefrau Lucie, geb. Reh, aus Blumstein; am 30.05.2017

60 Jahre verheiratet

Wir gratulieren herzlich zur Diamantenen Hochzeit

Tietz, Hans aus Königsberg, und Ehefrau Marianne,
aus Schmoditten; am 16.05.2018

*Zwei Herzen,
die zueinander gefunden haben,
kann nichts mehr trennen.
Sie werden zu gemeinsamen Wand-
ern der Ewigkeit.*



Ein stilles Gedenken

Arndt, Erich, 95 Jahre;
† 25.10.2016

Behrmann, Anita,
† 10.08.2017

Bitter, Norbert, (Wormen) 77 Jahre;
† 24.07.2011

Blank, geb. Krause, Ursula,
(Dollstädt)
† 07.11.2017

Brüning, geb. Neumann, Ilse,
(Canditten) 82 Jahre;
† November 2017

Buchholz, Wolfgang, (Kreuzburg)
81 Jahre;
† 21.10.2017

Faust, geb. Hüttchen, Orfa,
(Canditten) 89 Jahre;
† 04.12.2017

**Fehrmann,
Dr., geb. Kiep, Irmgard**,
† 29.12.2017

Fischer, Willi, (Schrombehnen)
86 Jahre;
† 16.03.2018

Geier, geb. Link, Edith, 92. Jahre;
† 23.12.2017

Gergeleit, Herta,
(Wittenberg) 86 Jahre;
† 08.12.2017

Glitz, Klaus Jürgen,
(Pr. Eylau) 83 Jahre;
† 26.11.2015

Gronau, geb. Röhring, Martha,
97 Jahre;
† 31.03.2018

**Gründemann,
geb. Liedtke ,
Irmgard**, (Kreuzburg) 83 Jahre;
† 30.09.2017

Grünheid, Renate, (Wehlau)
79 Jahre;
† 15.01.2018

Hecht, Robert, (Pr. Eylau)
80 Jahre;
† 04.02.2018

Hein, Christel,
(Königsberg/Hanshagen)
99 Jahre; † 04.08.2017



Ein stilles Gedenken

König, Günter

(Schönwalde, Krs. Heiligenbeil)

86 Jahre; † 16. 12. 2017

Krah, geb. Konrad, Elise,

(Liebnicken) 97 Jahre;

† 19.03.2018

Lehmann Arno,

(Canditten) 81 Jahre;

† 22.02.2018

Makollus, Georg

(Uderwangen) 92 Jahre;

† 26.04.2018

Markowski, Hedwig,

(Schrombehnen) 97 Jahre;

† 20.12.2017

Maser, geb. Grippner, Herta,

(Schloditten)

† 26.08.2017

Moldenhauer, geb. Fohlmeister,

Lieselotte,

(Rositten) 93 Jahre ;

† 10.06.2017

Müller, geb. Bender, Gerda,

(Landsberg) 91 Jahre;

† 21.02.2018

Neumann, Botho,

(Canditten) 87 Jahre;

† 16.01.2018

Neß, Erwin,

(Nerfken) 90 Jahre;

† 20.02.2017

Nowak, geb. Rautenberg,

Irmgard, (Eichen) 94 Jahre;

† 29.03.2018

Penkwitz, Hans,

88 Jahre;

† 06.08.2017

Poppe, geb. Häring, Helga,

86 Jahre;

† 27.06.2017

Prothmann, Reinhard,

(Königsberg)

† 11.01.2018

Quednau, Helga,

(Rositten) 86 Jahre;

† 09.05.2017

Ramm, Kurt,

† 19.12.2017



Ein stilles Gedenken

Restau, geb. Lutkus, Brigitte,
(Pr. Eylau) 84 Jahre;
† 10.11.2017

Scharmacher, Heinz,
(Rositten) 95 Jahre;
† 30.04.2018

Scheffler, Prof. Dr. Klaus,
(Wildenhoff) 87 Jahre;
† 05.02.2018

Schilde, Frieda
(Althof);
† 10.12.2017

Schlaubitz, Annelore,
(Eichen) 63 Jahre;
† 23.03.2017

Schmidt, Hedwig,
† 30.09.2017

Silaff, geb. Strebel, Helga,
(Landsberg) 88 Jahre;
† 08.01.2018

Vaske, geb. Heinrich, Margot,
(Blankenau)
† 01.09.2017

Wermke, Herbert,
(Eichen) 86 Jahre;
† 10.01.2018

Wermke, Kurt,
(Worienen) 93 Jahre;
† 07.07.2017

Wermke, Erich,
(Worienen)
† 23.06.2014

Witt, geb. Hundertmark, Traute,
(Cavern) 97 Jahre;
† 13.02.2018

Wolff, Helga,
91 Jahre;
† 14.11.2017

Weskamp, Franz-Josef,
77 Jahre;
† 05.02.2018

Zajusch, geb. Riemann, Charlotte
(Lolle),
(Pr. Eylau) 92 Jahre;
† 23.03.2017

DAS ENDE WIRD SO WIE DER ANFANG SEIN

DAS ENDE WIRD SO WIE DER ANFANG SEIN.
WIR WERDEN GEHEN, WIE WIR SIND GEKOMMEN.
WIE MAN IM TRAUM DURCH FREMDE WEGE SCHREITET,
AUF NACKTER HEIDE, ENDLOS HINGEWEITET,
EIN FÜNKCHEN FLACKERT, GEISTERND HERGESCHWOMMEN,
GELB, TANZEND, QUIRLEND, LEIS UND HEISS ERGLOMMEN:
WIE DU AUCH ZWEIFELST, DU VERTRAUST DEM SCHEIN.

DU GEHST MIT IHM, DIR IST NICHT MEHR SO SCHWER,
DIR IST, ALS OB DICH GROSSE FLÜGEL DECKEN,
ALS OB DU STIEGST UND FÜHLTEST NICHT DAS STEIGEN,
ALS OB DU SCHWIEGST UND REDETEST IM SCHWEIGEN,
ALS OB DICH, NACHTBEKLEMMT, GESICHTE SCHRECKEN,
ALS OB DICH, FRÜH AM MORGEN, LERCHEN WECKEN –
DOCH WAS DU SIEHST, IST NICHT DIE ERDE MEHR.

Gustav Schuler (1868-1938)



In Gedenken an Ruth Geede



Quelle Auszug aus der Ostpreußenzeitung (Manuela Rosenthal-Kappi)

Die Schriftstellerin, Journalistin und Buchautorin Ruth Geede, die „Mutter der Ostpreußischen Familie“, ist am 17. April im Alter von 102 Jahren verstorben. Seit 39 Jahren leitete Ruth Geede die beliebte Rubrik „Ostpreußische Familie“, und sie hatte die feste Absicht, dies auch in Zukunft zu tun, zwar nicht mehr wöchentlich – im hohen Alter von 102 Jahren wollte sie etwas kürzer treten –, sondern ihrem eigenen Wunsch entsprechend im vierzehntäglichen Rhythmus.

Aber es kam anders: Ein Sturz mit Knochenbruch und anschließendem Krankenhausaufenthalt hatte die Unermüdliche für einige Wochen vom Schreibtisch ferngehalten. Doch dorthin wollte sie unbedingt zurück, denn Ruth Geede hatte sich vorgenommen, bis zum letzten Atemzug zu schreiben, was ihr auch fast gelungen wäre. Sie befand sich bereits auf dem Wege der Genesung,

als sie sich zum Mittagsschlaf hinlegte, um ein wenig auszuruhen. Von diesem wachte sie nicht mehr auf.

Schreiben war Ruth Geedes Leben, es war ihr nicht nur ein Beruf, sondern Berufung. Insgesamt hat sie neben unzähligen Beiträgen für den Rundfunk, für Tageszeitungen und Magazine 50 Bücher verfasst. Sie schrieb Märchen, Kochbücher, Reiseführer, Kindergeschichten, wie auch plattdeutsche Stücke fürs Theater und nicht zuletzt ihre wöchentliche Rubrik im Ostpreußenblatt.

Nun hat die ostpreußische Familie ihre gute Seele verloren.

Mit ihrer Gabe, Inhalte plastisch zu schildern, gab sie den Menschen mit der „Ostpreußischen Familie“ ein Stück Heimat zurück. Die Verstorbene verfügte über ein enzyklopädisches Wissen. Informationen waren stets aus dem Stegreif abrufbar. Bewunderte man sie für ihr bemerkenswertes Gedächtnis, pflegte sie zu sagen: „Der liebe Gott hat mir eben eine ganz schöne Festplatte eingebaut.“

Ruth Geede hatte einen feinsinnigen Humor. Wie kaum ein anderer Mensch der Erlebnisgeneration verkörperte sie Ostpreußen. Die Leser dankten es ihr mit Treue und Dankeschreiben.

In ihrer Dachwohnung schrieb sie am PC, nicht etwa auf einer Schreibmaschine – schließlich wollte sie „am Ball“ bleiben. Damals, als sie ihr erstes Honorar für eine Märchensendung im Königsberger Rundfunk erhalten hatte,

In eigener Sache

Wenn Sie nicht wünschen, dass wir Ihren Geburtstag veröffentlichen, teilen Sie das bitte über unsere Geschäftsstelle Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Lindhooper Straße 67, 27283 Verden mit.

Wichtige Hinweise für die Veröffentlichungen

Veröffentlicht wird erstmals der 75. Geburtstag und dann wird ab dem 80. Geburtstag jährlich gratuliert. Damit eine gute Übersichtlichkeit der Geburtstage erreicht wird, möchten wir Sie bitten, die Geburtstage vom 1.1. bis 30. Juni des Jahres für die Maiausgabe einzureichen (Redaktionsschluss 15. März d. Jahres) und die Geburtstage vom 1. Juli bis 31. Dezember des Jahres für die Novemberausgabe (Redaktionsschluss 30. September des Jahres). Besondere Jubiläen werden im gleichen Zeitraum veröffentlicht. Zuschriften, die unsere Geschäftsstelle nach Redaktionsschluss erreichen, können leider erst für die nächste Ausgabe berücksichtigt werden.

kaufte sie sich eine Schreibmaschine. Damit war der Grundstein für ihre spätere Karriere und ein außergewöhnlich langes Schaffen gelegt.

Mit preußischer Disziplin und Leidenschaft hat sie selbst jede noch so aussichtslos erscheinende Anfrage ihrer Leser bearbeitet. Ihr Verdienst ist es, unzählige Wünsche erfüllt zu haben. Über 100 Menschen, die sich Jahrzehnte lang aus den Augen verloren hatten, konnte sie zusammenbringen, aber sie half auch, alte Bücher, vergessene Gedichte und Lieder wieder zu entdecken. Die Menschen liebten sie dafür, dass sie sich Zeit nahm und ihnen aufmerksam zuhörte. Dabei traf sie in der „Familie“ immer den richtigen, verbindlichen Ton. Ruth Geede verglich sich einmal mit einer „Trümmerfrau“, die bemüht sei, seelische Trümmer wegzuräumen. Die Erfolge gaben ihr die Motivation, trotz aufwendiger und langwieriger Recherchen weiterzumachen.

Wie kaum ein anderer Autor verstand sie es, die Zuhörer vollständig in ihren Bann zu ziehen, wenn sie bei ihren zahlreichen Lesereisen aus ihren eigenen Werken vorlas. Dem Zuhörer erschloss sich geradezu bildlich die vergangene Welt, von der Ruth Geede erzählte.

Mit Fug und Recht kann man die Verstorbene als Ausnahmeautorin bezeichnen: Sie konnte auf über 80 Berufsjahre zurückblicken.

Ruth Geede ging ihren Weg, wissend um die wichtigen Dinge im Leben. „Es war ein langer, nicht immer leichter Weg“, wie sie selbst zugab. Ihr langer Weg ist nun zu Ende. Es heißt Abschied nehmen von Ruth Geede, die nach unermüdlicher Arbeit für die Ostpreußen ihre wohlverdiente Ruhe gefunden hat.

(Auszug aus der Ostpreußenzeitung, Manuela Rosenthal-Kappi)

Stationen eines arbeitsreichen Lebens

Am 16. Februar 1916

erblickte sie mitten im Kriegswinter als Frühchen das Licht der Welt. Gerade einmal 36 Zentimeter maß sie und wog 2750 Gramm.

1922

fand die erste Begegnung mit Agnes Miegel statt, als die kleine Ruth Geede ihren Vater, der als Quästor an der Königsberger Albertina arbeitete, in die Universität begleiten durfte.

1933

durfte Ruth Geede beim Reichssender Königsberg die „Kunterbunte Kinderstunde“ mitgestalten. Im gleichen Jahr wurde sie als jüngstes Mitglied in den Deutschen Schriftstellerverband aufgenommen

1934

Karriere als Autorin begonnen. Ihr erstes Buch „De Lävsnstruß“ schrieb sie mit 19 Jahren

Von 1945 bis 1948

arbeitete Ruth Geede nach der Flucht aus Ostpreußen als Bibliothekarin. In dieser Zeitspanne schrieb sie Schauspiele für Kinder und gab das Kinderjahrbuch „Das Karussell“ heraus.

1948 V

olontärin bei der „Lüneburger Landeszeitung“

1955

heiratete sie den deutsch-chilenischen Exportkaufmann Guenter Vollmer-Rupprecht, den Sohn eines deutschen Kapitäns. Es erschienen viele journalistische Arbeiten unter ihrem Ehenamen Vollmer-Rupprecht. Als Schriftstellerin verwendete sie jedoch weiterhin ihren Mädchennamen Geede. Aus der Ehe ging der einzige Sohn Roderich hervor, der in die Fußstapfen seiner Eltern trat und den Beruf des Journalisten wählte.

1979

übernahm Ruth Geede die Rubrik „Ostpreußische Familie“ im Ostpreußenblatt von ihrer Vorgängerin Ruth Maria Wagner, die ebenfalls aus Königsberg kam. Sie war es auch, die ihre Kollegin Anfang der 50er Jahre zum Ostpreußenblatt gebracht hatte.

1985

wurde Ruth Geede für ihre Verdienste das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

1991

erhielt die Journalistin als Auszeichnung für ihre Verdienste um Ostpreußen und die „Ostpreußische Familie“ im Rahmen des Deutschlandtreffens in Düsseldorf den Kulturpreis für Publizistik der Landsmannschaft Ostpreußen (LO). Mit dem Preußenschild, der höchsten Auszeichnung der LO, wurde Ruth Geede während des Deutschlandtreffens **2000** in Leipzig geehrt. Nach Agnes Miegel und Frida Todtenhaupt war Ruth Geede die dritte Frau, die den Preußenschild erhalten hat.

2002

erhielt Ruth Geede die Goldene Ehrennadel des Deutschen Journalisten-Verbands (DJV).

(MRK aus der Ostpreußenzeitung)

Gedenken an Robert Hecht

Robert Hecht war von 2007 bis 2015 zusammen mit Elke Elbe und Martin Lehmann Bezirksvertreter für die Stadt Pr. Eylau.

Er hat mit diesen wesentlich darauf hingewirkt, dass dort, auf dem Kirchenvorplatz, der Gedenkstein errichtet wurde, der an die Kriegsoffer der Stadt erinnert.

Durch seine Initiative war die Reisegruppe zustande gekommen, die den Stein gemeinsam mit russischen Vertretern im Jahr 2009 einweihte.

Robert Hecht stammt aus der Landsberger Straße in Pr. Eylau. Seine Eltern hatten dort das Bekleidungsgeschäft. Auch er wurde Textilkaufmann.

Von Lübeck über Leer, in Uelzen und letztendlich in Lüneburg verkaufte er Bekleidung „für besondere Anlässe“.

Zur Kreisgemeinschaft fand er, wie viele, nach der Öffnung der Heimat, die er wiederholt besuchte. Hecht starb nach schwerer Krankheit mit 80 Jahren. Er hinterlässt seine Ehefrau.



Archivmaterial aus Nachlässen

*Bitte denken Sie daran,
dass bei Auflösung von Nachlässen
wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen,
weil diese dringend für das Heimatmuseum und für das Archiv
unserer Kreisgemeinschaft benötigt werden!*

Danke

Suchanzeigen

Familie Koschorr

Gibt es Nachfahren der Familie KOSCHORR aus Worschienen/Canditten, die diese Zeilen lesen? Martha Koschorr (1863-1936) hat Gottfried Steinau (1859 – 1935) geheiratet, aber Martha soll zumindest kurzfristig auch den Namen Kriegs getragen haben. Ist jemandem eine Familie Boehnke aus Canditten bekannt? Kurt Steinau soll einen Halbbruder mit dem Namen Otto Boehnke gehabt haben, der der Beinamen Otto Boehnke II getragen haben soll.



Familienforschung

In den letzten Jahren erreichen uns immer mehr Anfragen nach dem Ursprung der eigenen Familie, da es verpasst wurde, die eigenen Eltern oder Großeltern zu fragen bzw. diese aufgrund von Erkrankungen nicht mehr ausführlich Auskunft geben können. Wir bekommen auch mehr Anfragen unserer Mitglieder, die jetzt Informationen zum Schicksal früherer Freunde oder Verwandten suchen. In all den vergangenen Jahren hat man sich immer wieder Gedanken hierüber gemacht und möchte jetzt doch noch einen letzten Versuch starten, etwas über deren Verbleib oder Schicksal zu erfahren.

Reden Sie mit Ihren Angehörigen über Ihre Jahre in Ostpreußen, sortieren Sie Ihre alten Fotos und Briefe und zeigen Sie Ihren Angehörigen. Besuchen Sie mit Ihren Kindern und Enkelkindern unser Kreistreffen und tauschen Sie Sich mit anderen Besuchern aus. Wir haben auf dem Kreistreffen immer wieder interessante Veranstaltungen zum Thema Familienforschung geplant, um gerade mehr für die „nachwachsende“ Generation anzubieten.

Ahnen

Wie viele tausend Ahnen
gewesen sind, bist du.
Aus vielen tausend Tagen
wuchs dir das Heute zu.

Ein jeder deiner Ahnen
trug Leben hin zu dir:
Kein einziger darf fehlen,
sonst wärest du nicht hier.

Auch was du längst vergessen,
in dir noch weiter lebt.
Das Glück und Leid von gestern
am neuen Tag mit webt.

So mischt sich Stolz mit Demut.
Du lebst nur, weil nichts fehlt.
Doch bist zu deinem Leben
allein nur du erwählt. Felix von Schroeder



Grabeinfassung im Waldfriedhof Wormen, 2016

Mutter im Osten

Mutter im Osten, dich singen die Wälder,
dich rauscht der Dünen großer Gesang.
Weit, im Gewande wogender Felder,
Wolken und Winde dein ewiger Klang.

Mutter, dich reden Giebel und Gassen,
feierlich preisen dich Burgen und Dom.
Mutter, dich beten die Birken, die blossen,
Mutter, dich flüstern die Halme im Strom.

Mutter im Osten, du hast uns geboren.
Hattest für alle Nahrung und Nest.
Mutter, nun bist du den Kindern verloren,
doch die Gedanken halten dich fest.

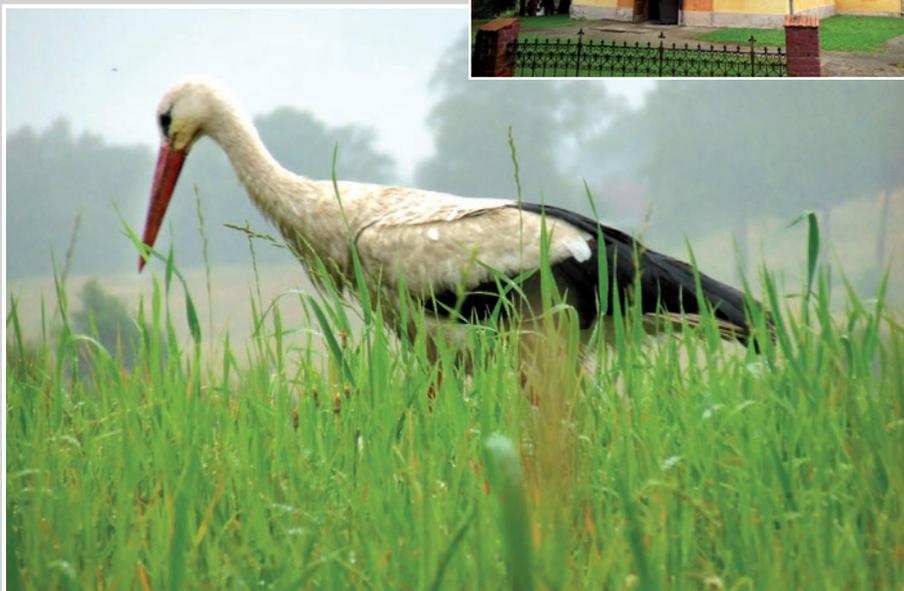
Tritt einer abends hinaus für die Türen,
steht wohl der Mond überm Dach, so wie einst.
Meint er im Wind deinen Atem zu spüren,
Mutter im Osten, glaube du weinst.

Weine nicht, Mutter: Wir dürfen dich träumen –
Einzigster Trost, der den Hoffenden blieb.
Mutter, du Stern über Zeiten und Räumen,
sieh', dein Kinder behalten dich lieb.

Hans-Joachim Paris

Der in Danzig geborene Schriftsteller und Journalist war ein „Rundfunkmann der ersten Stunde“ am Reichssender Königsberg.

Impressionen





Ankündigungstext für das Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau am 15. und 16. September 2018 in Verden

Nur der Himmel blieb derselbe – Ostpreußens Hungerkinder

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam es im nördlichen Ostpreußen, in Königsberg und der weiteren Umgebung, zu einer humanitären Katastrophe.

Mehr als 100.000 Menschen starben an Seuchen und Unterernährung. Die übriggebliebenen waren oft Kinder. Ohne Eltern, ohne Familie, ohne ein Zuhause waren sie ganz auf sich allein gestellt. Manche kamen in sowjetische Heime, andere flohen nach Litauen, um sich zu retten.

Von der Tragödie dieser Kinder nahm die Welt jahrzehntelang nahezu keine Notiz. Erst in den

1990er-Jahren wurde die Öffentlichkeit auf ihre Schicksale aufmerksam.

Der Historiker Christopher Spatz hat die Schicksale der ostpreußischen Bettelkinder nun rekonstruiert.

In seinem Buch „Nur der Himmel blieb derselbe. Ostpreußens Hungerkinder erzählen vom Überleben“ lässt er die letzten Zeitzeugen selbst zu Wort kommen.

Die von ihm zusammengetragenen Geschichten bieten Einblick in eine unglaubliche Erfahrungswelt.

Am 15. September 2018 berichtet Herr Christopher Spatz auf Einladung der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau um 15:00 Uhr in der Niedersachsenhalle in Verden Lindhooper Str.92 von seinem Projekt.

Herzliche Einladung an alle Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft!

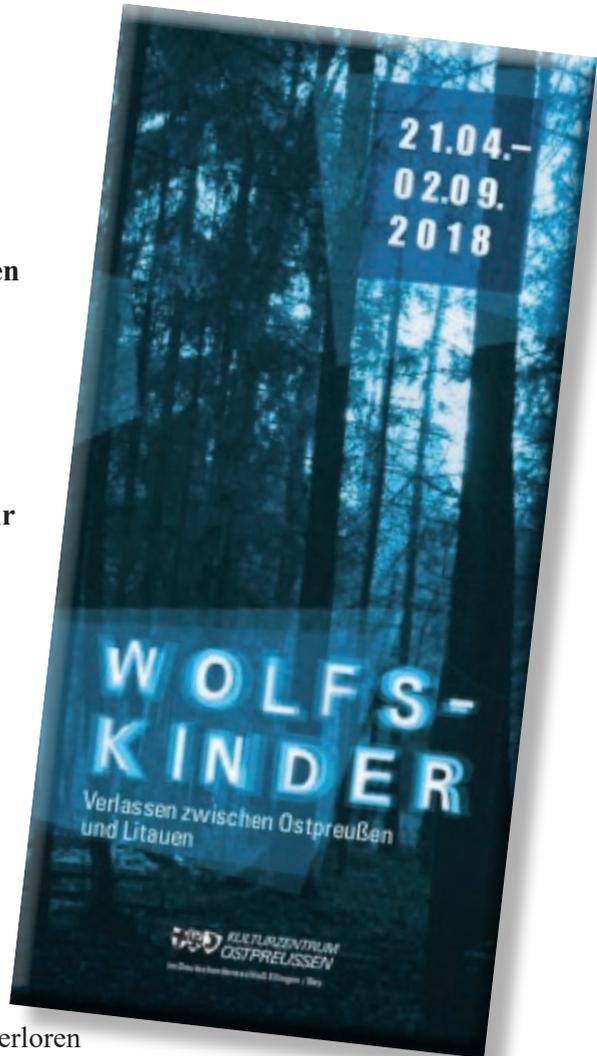
Gäste und Interessierte sind herzlich willkommen!



Wolfskinder

Verlassen zwischen Ostpreußen und Litauen vom 21. April bis 2. September 2018 im Kulturzentrum Ostpreußen (Ellingen/Bayern) 1941 war Ostpreußen ein Aufmarschgebiet für den Angriff auf die Sowjetunion. Ende 1944 stand die Rote Armee ihrerseits an der ostpreußischen Grenze. Hunderttausende flohen, um befürchteter Rache und Vergeltung zu entgehen.

Immer wieder gingen Kinder auf der Flucht verloren oder erlebten den Tod der eigenen Familie. In der nunmehr besetzten Provinz mussten andere ohnmächtig mit ansehen, wie ihre Geschwister verhungerten, die Großeltern aus Schwäche starben oder die Mutter einer Epidemie erlag. Auf sich allein gestellt, versuchten diese Kinder in der freien Natur zu überleben. Gegen Hunger, Kälte und sowjetische Willkür führten sie einen Kampf um Leben und Tod. Einige fanden Unterschlupf jenseits der Memel bei litauischen Bauern, die sie heimlich aufnahmen und notdürftig versorgten. Im Gegenzug arbeiteten die Kinder auf den Höfen. Eine Schulbildung blieb den meisten verwehrt, ein Großteil kann bis heute weder lesen noch schreiben. In der Regel erhielten die Kinder eine neue Identität und litauische Namen, um ihr Herkunft zu verschleiern.



So blieben sie Jahrzehnte hinter dem Eisernen Vorhang, ohne dass ihr Schicksal einer größeren Öffentlichkeit bekannt war. Seit dem Zerfall der Sowjetunion Anfang der neunziger Jahre veränderte sich auch das Leben der jetzt so bezeichneten Wolfskinder.

Die Wanderausstellung „Wolfskinder - Verlassen zwischen Ostpreußen und Litauen“ dokumentiert in nie zuvor gezeigten Bildern und Textzeugnissen den Weg der Wolfskinder bis heute.

Die Ausstellung basiert auf einem Zeitzeugenprojekt der Fotografin Claudia Heinermann und der Journalistin Sonya Winterberg.

Für diese einzigartige Dokumentation reisten sie über mehrere Jahre nach Litauen, um die dort lebenden Wolfskinder zu besuchen. Mit ihnen sprachen sie über die Erlebnisse in der Kindheit, die Flucht und das Leben hinter dem Eisernen Vorhang - ohne Wurzeln und voll der Sehnsucht nach Familie und Verwandten.

Ihre bewegenden Schicksale werden so dem Vergessen entrissen und öffnen sich zu einem vielschichtigen Panorama der Zeitgeschichte. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa, Potsdam und dem Ostpreußischen Landesmuseum, Lüneburg.

Die Sonderausstellung kann ab dem 21. April 2018 im 2. Obergeschoß des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen/Bayern besichtigt werden. Täglich, außer montags, von 10.00-12.00 Uhr und von 13.00-17.00 Uhr.



Deutschordensschloss Ellingen

Buchempfehlungen

Für viele Ostpreußen war Agnes Miegel (geb. am 9. März 1879 in Königsberg, gest. am 26. Oktober 1964) die „Mutter Ostpreußen“.

Die nachfolgende CD enthält neben ostpreußischen Liedern Gedichte:



Agnes Miegel aus ihrer letzten Lesung

Agnes Miegel, Ostpreußen

Es war ein Land...

Gedichte, Balladen und Lieder der ostpreußischen Heimat

Preis: 12,80 Euro

Versandkostenfrei kann die CD unter www.lindenbaum-verlag.de bestellt werden.

Ostpreußen - Das große Buch der Familienrezepte



Mit Fotos, alten Postkarten und vielen Anekdoten aus der alten Heimat - Alte Zeiten in Rezepten, Fotos und Geschichten.

Vor einigen Jahren bat Harald Saul, Küchenmeister und Sammler von traditionellen Rezepten, im "Ostpreußenblatt" um die Zusendung von privaten Rezeptbüchern, Dokumenten und Erinnerungen aus der alten Zeit. Das Echo war überwältigend. Harald Saul kam in den Besitz von handgeschriebenen Aufzeichnungen, private Fotoalben wurden für ihn geöffnet und in zahlreichen Gesprächen haben ihm die Menschen ihre ganz persönlichen Geschichten erzählt.

2017, 220 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, Maße: 17,7 x 23,7 cm, Gebunden, Deutsch, Verlag: Bassermann, ISBN-10: 3809438146, ISBN-13: 9783809438144

Humor aus Ostpreußen

Der alte Siemoneit

Der alte Siemoneit kommt trotz seiner 75 Jahre zum Herrn Pfarrer und bestellt eine Trauung. Auf das Erschrecken des Pfarrers sagt er:

“Joa, Herr Pfarrer, ick hebb mie dat ook all gedocht, oawer wer kocht Fräte, wer flöckt Böxe, mit wem schabberst ?”

Bekannte Probleme

Der Instmann war brav und zuverlässig und hatte die Gewohnheit, in oft sehr treffenden Vergleichen zu reden. Schon zwei Jahre war er Witwer. Der Bauer fragte ihn gelegentlich, ob er denn nicht wieder heiraten wolle.

“Nee, Herrke, dat lohnt nich, wenn so e ohler Kärll wie ick wedder friee deiht, denn is dat jroad so, als wenn eener mitem lange Woage durchet Derp foahre deiht, denn hänge seck alle Junges ran !”

Gesegnete Verwechslung

“Gode Morje, Fru Kundscheit, ware Se nicht önnne Körch goahne?”

“Na, wat denn, dat gehört sich doch soa!”

“Wat wolle Se denn möt dem Stick Speck?”

“Hebb eck Speck önnne Schnoppdoak? Herrjeeß, denn hebb eck dat Gesangbook önnne Arfte geschmäte!”

Jugendfreunde

Ganz unerwartet treffen zwei Jugendfreunde auf der Straße sich, die sich schon sehr lange nicht gesehen haben. Das Wiedersehen soll begossen werden, meint der eine. Aber der andere erwidert:

“Ach, loat mi senn, bi eenem Glas bleeft et nich, un wenn ick oavens angesoape noa Hus komm, sie ick am andere Morje wie terschloage.”

Mißtrauisch der Freund: “Bist Du denn verfriet?”



Bücher

Sagen und Schwänke aus Natangen	5,00 Euro
Der Kreis Preußisch Eylau in alten Ansichtskarten	15,00 Euro
Die Städte und Gemeinden des Kreises Pr. Eylau	22,00 Euro
In Natangen – ein Bildband	20,00 Euro
Preußisch Eylau, eine Kreisstadt in Ostpreußen	10,00 Euro

Beachten Sie bitte, dass Versandkosten im Preis nicht enthalten sind.



*Erinnerungen,
die unser Herz berühren,
gehen niemals verloren!*

Lesen Sie die PAZ vier Wochen lang zur Probe!

Als Dankeschön dafür erhalten Sie die Lebensgeschichten von 20 großen Preußen oder abonnieren Sie jetzt die PAZ für ein Jahr und erhalten das einzigartige ostpreußische Schlemmerpaket als Prämie (nur solange der Vorrat reicht).

Unsere Prämie

für ein Jahres-Abo!



**Kritisch, konstruktiv,
Klartext für Deutschland.**

Bestellen Sie jetzt:

**Abo für 1 Jahr (132€ inklusive Versand im
Inland). Eine wertvolle Prämie ist Ihnen sicher!**

**Die PAZ 4 Wochen kostenlos zur Probe
(endet automatisch).**

**Preußische Allgemeine Zeitung
Buchtstraße 4, 22087 Hamburg**

Tel: 040 414008-42

E-Mail: vertrieb@preussische-allgemeine.de



**Preußische Allgemeine Zeitung.
Die Wochenzeitung für Deutschland.**

**Gleich unter 040-41 40 08 42
oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!**